

I N L A N D

Freude bei Ordensgemeinschaften über Erzbischofs-Ernenennung Grünwidls	2
Grünwidl: Pfarren als "spiritueller Nahversorger mit Vision" stärken	3
Pius Maurer neuer Abtpräses der heimischen Zisterzienser	4
Stiftes Geras hat neuen Abt gewählt	4
Abtpräses: Heiligenkreuz-Visitation soll "realistisches Bild" bringen	5
Kardinal Filoni: "Europa braucht Re-Evangelisierung"	6
Ehemaliger Steyler-Oberer: Mission bedeutet Brücken bauen	7
Frauenbewegung und Ordenskonferenz loben neues Papstschreiben	8
Batlogg zu Papst-Schreiben: "Dieser Text hat es in sich!"	9
Wiener Ordensschule gibt Schließung bekannt	9
Goldenstein-Ordensfrauen ergreifen rechtliche Schritte	10
"Trompete von Jericho" an David Steindl-Rast und Martin Lintner verliehen	11
"Jugend Eine Welt"-Gründer Heiserer ist "Fundraiser des Jahres"	12
Oberösterreich: Verdienstmedaille an sechs Ordensleute	13
Welthospiztag: Ordensspitäler thematisieren Begleitung am Lebensende	13
Wels: Kreuzschwestern begingen 200. Geburtstag ihrer Gründerin	14
Stehen oder Fallen: Historiker beleuchtet Stiftsgeschichte der NS-Zeit	15
Moderne Sklaverei: Linzer Ausstellung lenkt Blick auf Menschenhandel	16
Ordensfrau: Menschenhandel gibt es auch in Österreich	17
Jugend Eine Welt: 122 Millionen Mädchen weltweit ohne Bildungszugang	18
Missio-Nationaldirektor Wallner: Syrien darf nicht islamistisch werden	19
Ordensfrau: "Kongo wie Vulkan, der jederzeit ausbrechen kann"	20
Erster weltweiter Gedenktag für "Gottes Influencer" Carlo Acutis	20
Mostviertler Missionar in Macao: Bildung, Begleitung und Brücken bauen	22
Neue Pilgerwege in Salzburg und Niederösterreich eröffnet	23
Kapuziner Salzburg: Br. Alexander Schröter legte ewige Profess ab	24
Admonter Schüler erliefen über 12.000 Euro für Hilfsprojekte	24

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Online-Kurs vermittelt Ordensleuten "Deutsch im Glaubenskontext"	25
"Imras": Filmdoku über Einsatz von Ordensfrauen für Kinder weltweit	25
Gedenken zu Bruckners Todestag im Wiener Belvedere	26

A U S L A N D

Jubiläum der Ordensleute nimmt neue Formen geweihten Lebens in Blick	26
Papst Leo XIV. begeistert Ordensleute	27
Papst an Ordensleute: Seid Werkzeuge des Friedens!	28
Papst ermutigt Ordensleute zu Nächstenliebe aus Gotteserfahrung	29
Katholische Kirche hat sieben neue Heilige	29
Pfarrer von Gaza: Bomben verstummt, Menschen erschöpft und unsicher	30
Vatikan ernennt Richterinnen und Richter im Fall Rupnik	31
Neuer Generalprior im weltweiten Karmelitenorden	31
Zahl der Katholiken steigt auch in Europa	32
Theologisches Buch des Papstes angekündigt	33
Feuer zerstört Kloster in Norditalien	33
Neuer Militärbischof der Slowakei geweiht	34
Hilfswerk: Christen in Syrien haben große Angst vor der Zukunft	34
Neue Internetseite im Blick auf Hildegard-von-Bingen-Jubiläum 2029	35

I N L A N D

Freude bei Ordensgemeinschaften über Erzbischofs-Ernennung Grünwidls

Papst Leo XIV. bestimmt bisherigen Apostolischen Administrator zum Nachfolger von Kardinal Schönborn in Wien - Ordensvertreter würdigen "Menschenfreund und Gottesfreund" für seine Spiritualität

Wien (KAP) Mit großer Freude ist die Nachricht der Ernennung Josef Grünwidls zum neuen Wiener Erzbischof in vielen Bereichen der katholischen Kirche in Österreich aufgenommen worden. Persönlichkeit, Lebens- und Seelsorgeerfahrung sowie das bisherige Wirken in Pfarren und als Übergangsleiter der Erzdiözese Wien prädestinierten den 62-Jährigen für die ihm von Papst Leo XIV. übertragene Aufgabe, hieß es in Aussendungen der Ordensgemeinschaften und katholischer Laienorganisationen. Man freue sich auf die künftige Zusammenarbeit für die Kirche in Wien und Österreich, so der Tenor.

Als "Menschenfreund und Gottesfreund" wurde Grünwidl von der Ordenskonferenz bezeichnet. Generalsekretärin Sr. Christine Rod, mit dem neuen Erzbischof seit Studienzeiten bekannt, sprach auch von einem "Kirchenfreund", der sich durch "Klugheit, Realitätssinn, Gestaltungskraft und Fähigkeit zu kommunizieren" besonders auszeichne. "Er kann Menschen beteiligen und inspirieren. Wir können uns wirklich freuen", so die Ordensfrau.

Ruhig, menschnah und "tatkräftig aus geistlicher Mitte heraus" nannte der Ordenskonferenz-Vorsitzende Korbinian Birnbacher den neuen Erzbischof. Der emeritierte Erzabt des Salzburger Stifts St. Peter wie auch seine Stellvertreterin bei den Orden, Sr. Franziska Madl, dankten dem bisherigen Apostolischen Administrator dafür, dem Ruf des Papstes Folge geleistet zu haben und bekundeten ihre Freude darüber sowie auch die Gewissheit, dass Grünwidl mit seinem reflektierten und spirituellen Zugang "die Kirche Österreichs sicher prägen und in eine gute Zukunft" werde.

Als "Seelsorger durch und durch, der Freude hat, mit anderen zu arbeiten", beschrieb Anton Höslinger, Propst des Stiftes Klosterneuburg, den designierten Erzbischof. "Mit seiner Menschenliebe und Freude will er Kirche leben, Kirche bauen - ein guter Ansatz, eine Diözese zu leiten", so Höslinger. Das Stift freue sich auf eine gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit. Zur

Erzdiözese Wien gehören über 600 Pfarren mit mehr als einer Million Katholiken; 23 der 24 vom Stift Klosterneuburg betreuten Pfarren liegen in der Erzdiözese Wien.

P. Wallner: Gut für Österreichs Kirche

Auch P. Karl Wallner, Nationaldirektor der Päpstlichen Missionswerke, gratulierte: "Erzbischof Josef Grünwidl ist der erste Bischof, den Papst Leo XIV. Österreich geschenkt hat - er wird der Erzdiözese Wien und der Kirche in Österreich sehr gut tun." Schätzen gelernt habe er ihn als Leiter des Priesterrates und später als Apostolischen Administrator - als "geerdeten und empathischen Seelsorger". "Es gibt wohl keinen Zweiten, der die Erzdiözese Wien mit ihren Herausforderungen so gut kennt", so Wallner.

Nachfolger Schönborns

Papst Leo XIV. hatte Grünwidl am 17. Oktober offiziell zum Nachfolger von Kardinal Christoph Schönborn ernannt. Mit dem langjährigen Pfarrer, Bischofsvikar und Vorsitzenden des diözesanen Priesterrates bekommt die Kirche in Wien und dem östlichen Niederösterreich einen Hirten, der mit allen Ebenen der Erzdiözese vertraut ist wie kein anderer und durch seinen seelsorgeorientierten, dialogbereiten und spirituellen Zugang viel Zuspruch genießt. Die Bischofsweihe ist für 24. Jänner 2026 im Wiener Stephansdom geplant.

Josef Grünwidl wurde 1963 in Hollabrunn geboren und wuchs in Wullersdorf auf. Nach dem Theologie- und Musikstudium in Wien empfing er 1988 die Priesterweihe. Seelsorglich tätig war er zunächst in Wien und Wiener Neustadt, später viele Jahre als Pfarrer im südlichen Niederösterreich und in Perchtoldsdorf tätig. Von 1995 bis 1998 war er Sekretär von Erzbischof Schönborn, 2023 wurde er zum Bischofsvikar für das Vikariat Süd ernannt, seit der Emeritierung von Kardinal Schönborn am 22. Jänner 2025 leitete er die Erzdiözese interimistisch.

Grünwidl: Pfarren als "spiritueller Nahversorger mit Vision" stärken

Designierter Erzbischof nach seiner Ernennung: Durch Offenheit und Gastfreundschaft Gemeinschaft ermöglichen und Evangelium lebensnah verkünden - Breites, vielfältiges Angebot und ein "Miteinander, nicht Gegeneinander" vonnöten

Wien (KAP) Für eine Perspektive der Hoffnung und Zuversicht will sich der am Freitag ernannte künftige Erzbischof von Wien, Josef Grünwidl, in der Kirche stark machen. Angesichts heutiger Herausforderungen sei "keine Untergangsstimmung" angesagt, sondern vielmehr "Vision statt Resignation", erklärte der 62-Jährige am 17. Oktober bei einer Pressekonferenz unmittelbar nach seiner Bestätigung durch den Papst auf Anfragen der Journalisten. Sorgen müsse sich die Kirche nicht vorrangig um Strukturfragen, sondern darum, wie der Glaube und kirchliches Leben lebendig bleibe. Dazu gelte es, die vielen kleinen Gemeinden und Gemeinschaften der Kirche zu unterstützen, "auch wenn in absehbarer Zeit vielleicht kein Priester mehr da ist oder es nicht mehr an jedem Sonntag eine Messe gibt".

Um Menschen neu zu begeistern oder Ausgetretene zurückzugewinnen, solle die Kirche vor allem auf Offenheit, Gastfreundschaft und aktive Einladung setzen. Es brauche nicht primär neue Strukturen oder spektakuläre Reformen, sondern eine bewusste Rückbesinnung auf die spirituellen Schätze der Kirche, sagte Grünwidl. "Viele erwarten sich große Neuerungen - ich glaube aber: Wir haben in der Kirche schon so viel: Räume, Kunst, Musik, Rituale, Sakramente, das Wort Gottes, eine Feierkultur - Schätze, die wir nur zugänglich und erfahrbar machen müssen", sagte der künftige Erzbischof. Im Zeichen eines "Welcome Service" dürfe man "nicht darauf warten, bis Menschen zu uns kommen - und dann vielleicht auf verschlossene, unfreundliche Türen stoßen", sondern müsse auf sie selbst zugehen. Ziel sei es, Gemeinschaft zu ermöglichen und das Evangelium lebensnah zu verkünden.

Pfarren, Orden, Bewegungen, Jugend

Die Kirche in Österreich sei reich an geistlichen Ressourcen, von Pfarren über Orden bis hin zu Kunst und Kultur. Diese Vielfalt gelte es zu nutzen. Berichte über einen großflächigen Kirchenverkauf - aktuell etwa im Fall Hirschwang - relativierte der neue Erzbischof: "Es gibt keinen Plan, hunderte Kirchen zu schließen. Es wird schmerzhaft Einschnitte geben, aber das ist nicht das zentrale Problem." Vielmehr gehe es darum zu

überlegen, wie die Kirche trotz demografischem Wandel und Mitgliederverlust ihre Sendung weiter erfüllen könne. Die 600 Pfarren der Erzdiözese Wien seien dabei nicht das einzige Standbein der Kirche, fungierten aber weiterhin als ein "wichtiges Glaubensnetz".

Darüber hinaus gebe es auch andere "Brennpunkte" des geistlichen Lebens, etwa die kirchlichen Erneuerungsbewegungen und neuen geistlichen Gemeinschaften, "wo junge Menschen sich sammeln, hinkommen und gestärkt werden", sagte Grünwidl. Er würdigte hier auch das Wirken der Ordensgemeinschaften sowie die katholischen Privatschulen. Die Erzdiözese Wien wolle den Fokus künftig noch mehr auf Schule und Religionsunterricht legen, "denn die Lehrerinnen und Lehrer erreichen dort die Jugendlichen, die wir sonst nicht mehr erreichen", so der künftige Erzbischof. Wichtig sei ein vielfältiges, breit aufgestelltes Angebot und ein "Miteinander, nicht Gegeneinander".

Ein besonderes Augenmerk will der ernannte Erzbischof auch auf die Präsenz der Kirche in digitalen Medien legen. Unter dem Projekttitel "Die 12" baut die Erzdiözese derzeit ein junges Team auf, das sich professionell um die Entwicklung von Social-Media-Formaten kümmert. Ziel sei es, neue Wege zu finden, um mit jungen Menschen in Kontakt zu kommen. Für Grünwidl eine wichtige Aufgabe, denn "wir sollten alle Möglichkeiten nutzen, um das Evangelium unter die Leute zu bringen".

Auch der Beitrag von Priestern aus dem Ausland sei für Wien unverzichtbar, betonte Grünwidl. Derzeit komme rund ein Drittel der Priester der Erzdiözese nicht aus Österreich. Diese seien aber nicht einfach angeworben worden, sondern kämen über bestehende Kontakte oder Anfragen anderer Bischöfe. Für eine erfolgreiche Integration gebe es in Wien für diese Gruppe seit Jahren ein bewährtes Ausbildungs- und Begleitprogramm, inklusive Sprachkursen und interkulturellem Training.

Zur Frage nach dem Erbe seines Vorgängers, Kardinal Christoph Schönborn, erklärte Grünwidl mit Nachdruck: "Ich habe nicht vor, in seine Fußstapfen zu treten. Ich gehe meinen

eigenen Weg." Schönborn habe das Amt mit seinen Stärken und Fähigkeiten großartig ausgefüllt, aber es gehe nicht darum, ihn zu kopieren: "Ich bin nicht Christoph Schönborn, sondern Josef Grünwidl." Dennoch zeigte er sich dankbar

für die Unterstützung des Kardinals in den letzten neun Monaten und auch künftig. "Wenn ich das Gefühl habe, ein Gespräch oder Rat könnte hilfreich sein, werde ich es suchen."

Pius Maurer neuer Abtpräses der heimischen Zisterzienser

Abt von Stift Lilienfeld folgt als Leiter der Österreichischen Zisterzienserkongregation auf Heiligenkreuz Abt Heim - Sieben Klöster in Österreich und Tschechien gehören der Zisterzienserkongregation an

Linz (KAP) Pius Maurer, Abt von Stift Lilienfeld, wurde zum neuen Abtpräses der Zisterzienser in Österreich gewählt. Das hat die Österreichische Zisterzienserkongregation in einer Aussendung mitgeteilt. Zur Kongregation, die vom Abtpräses geleitet wird, gehören sieben Klöster: die Abteien Rein, Heiligenkreuz, Zwettl, Wilhering, Lilienfeld, Schlierbach und Vyssi Brod in Tschechien. Maurer folgt auf den Heiligenkreuzer Abt Maximilian Heim. Die Mitglieder des Kongregationskapitels waren am Dienstag im Stift Wilhering zur Wahl zusammengekommen.

Der neu gewählte Abtpräses dankte den Mitgliedern des Kongregationskapitels für ihr Vertrauen. Er wolle die Klöster seiner Kongregation "kollegial und umsichtig leiten und begleiten", wie es in der Aussendung hieß. Zu den regulären Hauptaufgaben des Abtpräses gehört es, diese Klöster regelmäßig zu besuchen und unterstützend zu begleiten. Außerdem hat er bei Abtwahlen in diesen Klöstern den Wahlvorsitz inne. Dem Leitungsgremium der Österreichischen Zisterzienserkongregation gehören neben Abt Maurer auch noch der Wilheringer Abt Reinhold Dessl als Erster Assistent und P. Meinrad Tomann

vom Stift Heiligenkreuz als Zweiter Assistent an. Sie hatten schon bisher diese Funktionen.

Präses Maurer dankte in einer ersten Stellungnahme dem bisherigen Präses Maximilian Heim für seinen großen Einsatz, seine Kollegialität und die geistlichen Impulse gegenüber den Gemeinschaften in den neun Jahren seiner Amtszeit als Abtpräses. Die österreichischen Zisterzienseräbte hätten Verständnis dafür, dass Heim aufgrund seiner gesundheitlichen Probleme eine Verantwortungslast abgeben musste und daher sein Amt als Abtpräses im August 2025 zurücklegte. Zugleich sei man erfreut darüber, dass sich Abt Heim auf dem Weg der Genesung befinde.

Abt Pius Maurer (geb. 1971) stammt aus der Pfarre Unterdürnbach in der Gemeinde Maisau (Weinviertel). Nach seiner Matura in Holbrunn trat er 1989 in das Zisterzienserstift Lilienfeld ein. Er studierte in Heiligenkreuz, Rom und Jerusalem. Seit 1996 ist er Priester, seit 2019 Abt des Stiftes Lilienfeld. Er ist Gastprofessor an der Hochschule Heiligenkreuz und - in Zusammenarbeit mit seinen Mitbrüdern - Pfarrseelsorger in Lilienfeld, Eschenau, Traisen und Wilhelmsburg. Seit 2022 ist er Mitglied im Rat des Generalabtes des Zisterzienserordens.

Stiftes Geras hat neuen Abt gewählt

Norbert Mario Lesovsky auf neun Jahre zum 58. Abt der Prämonstratenser in Geras gewählt - Mikl-Leitner gratuliert

St. Pölten (KAP) Das niederösterreichische Prämonstratenserstift Geras hat einen neuen Abt ("Prälaten") gewählt. Unter dem Vorsitz des Generalabtes Jos Wouters aus Rom und dem Vikar der deutschsprachigen Zirkarie, Prälat Leopold Baumberger, Abt des Stiftes Wilten in Innsbruck, hat das Kapitel der Prämonstratenserchorherren Norbert Mario Lesovsky auf neun Jahre zum 58.

Abt des Stiftes Geras gewählt. Er löst damit Prälat Conrad Kurt Müller ab, der das Amt seit 2020 inne hatte. Der Termin der feierlichen Benediktion steht noch nicht fest, hieß es in einer Aussendung des Stiftes.

In einer Aussendung hielt das Stift wörtlich fest: "Wir danken von Herzen allen, die uns bisher in Gebet und vielfältiger Unterstützung

begleitet haben, und wir bitten darum, diese Verbundenheit mit unserem neuen Abt und unserem ganzen Konvent auch weiterhin zu pflegen."

Mikl-Leitner gratuliert

Gratulationen zur Abtwahl kamen am Donnerstag von Niederösterreichs Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner, die die Wahl durch das Konvent als Ausdruck der Wertschätzung von Lesovskys Persönlichkeit und bisherigem Wirken bezeichnete. Stift Geras sei ein "wichtiger geistlicher und kultureller Anker im Waldviertel" und ein "Ort, an dem Glaube, Kultur und Gemeinschaft gelebt werden", und das seit Jahrhunderten, so die VP-Politikerin. Auch noch weit über die Region hinaus sei das Kloster als Ort der Bildung, Kultur und Gesundheit bekannt.

Unter dem neuen Abt Lesovsky werde sich das Stift in die Zukunft weiterentwickeln, so die Landeshauptfrau, die die "gute Zusammenarbeit" zwischen dem Land Niederösterreich und seinen geistlichen Einrichtungen hervorhob. Die Stifte, Klöster und Kirchen seien "Teil unseres kulturellen Erbes", die es zu erhalten und für kommende Generationen lebendig und zugänglich zu machen gelte. Mikl-Leitner: "Das gelingt nur im engen Schulterschluss von Kirche, Land und Gesellschaft."

Waldviertler Stift mit langer Geschichte

Die Prämonstratenser leben nach dem Vorbild und der Regel des hl. Augustinus. Der Orden wurde 1120/21 vom hl. Norbert von Xanten (1080-1134) in Prémontré (daher der Name "Prämonstratenser") bei Laon in Nordfrankreich gegründet. Das Stift Geras wurde um 1135 als Tochterkloster von Seelau (Mähren) durch Ekbert und Ulrich von Pernegg gegründet. Es wurde mit Seelauer Chorherren besiedelt und bildete mit dem zehn Kilometer entfernten Frauenkloster Pernegg, das seit 1995 als Fasten- und Seminarzentrum betrieben wird, einst ein Doppelkloster.

Neben der Pfarrseelsorge wirken die Prämonstratenser von Geras u. a. in den Schulen, in der Erwachsenen- und Jugendbildung und in verschiedenen Kommissionen des Ordens und der Diözese St. Pölten. Die "Geraser Hobbykurse" sowie die "Kräuterpfarrer" Benedikt Felsing und der bereits verstorbene Ordensmann Hermann-Josef Weidinger haben das Stift über die Grenzen hinaus bekannt gemacht. Ebenso wie die Stiftskarpfen, die in den Gewässern um das Stift gezüchtet werden, sowie das von P. Andreas Brandtner initiierte grenzüberschreitende Jugendprojekt SOLA Langau.

(Infos: www.stiftgeras.at)

Abtpräses: Heiligenkreuz-Visitation soll "realistisches Bild" bringen

Neuer Abtpräses Maurer setzt bei kircheninterner Untersuchung auf Transparenz und Vertrauen - Visitatoren demnächst vor Ort, Online-Befragungen bereits gestartet

Wien (KAP) Der neue Abtpräses der österreichischen Zisterzienser, Pius Maurer, sieht in der laufenden Apostolischen Visitation im Stift Heiligenkreuz eine Chance für eine ehrliche Bestandsaufnahme der Gemeinschaft. Die Visitatoren sollen "ein realistisches Bild der Klostergemeinschaft" zeichnen, sagte Maurer. Das berichtete der ORF.

Maurer ist seit dieser Woche Nachfolger von Maximilian Heim als Abtpräses der österreichischen Zisterzienser. Gegenüber dem ORF wollte er die vom Vatikan angeordnete Untersuchung nicht kommentieren. Er betonte jedoch, dass eine Visitation "ein kircheninternes Werkzeug zur inneren Erneuerung einer Gemeinschaft" sei. "Jedes Kloster braucht immer wieder Momente der Selbstbesinnung und Erneuerung", so Maurer. Deshalb würden Zisterzienserklöster auch ohne Vatikan-Anordnung regelmäßig durch Äbte oder Äbtissinnen visitiert.

Für das Gelingen der Visitation sei laut Maurer "ein Klima des Vertrauens und der Vertraulichkeit absolut notwendig". Die vom Vatikan beauftragten Visitatoren - Jeremias Schröder, Abtprimas der Benediktiner, und die Ordensfrau Sr. Christine Rod von den Missionarinnen Christi, zugleich Generalsekretärin der Österreichischen Ordenskonferenz - bezeichnete Maurer als "sehr erfahrene Ordensleute". Ihre Aufgabe sei es, den Verantwortlichen in Rom Bericht zu erstatten, die dann Entscheidungen treffen, die der Gemeinschaft und ihrem Umfeld eine Hilfe sein sollten.

Stift Heiligenkreuz kam im Sommer in die Schlagzeilen. Der Vatikan hat eine Apostolische Visitation der Abtei angekündigt. Das zuständige Dikasterium in Rom teilte in einem Schreiben mit, es habe Hinweise erhalten, die die Leitung und Verwaltung des Stifts betreffen. Ziel der Visitation sei es, diesen Hinweisen nachzugehen. Der

Besuch soll in den kommenden Wochen beginnen.

Befragung aller Mönche

Laut ORF finden schon seit längerem Online-Befragungen statt und es würden Akten gesichtet. Einem Bericht der "Presse" (Donnerstag) gab es bereits mehrere intensive Gespräche mit Abt Heim, weiters sollen auch alle anderen derzeit 100 Heiligenkreuzer Mönche von den Visitatoren befragt werden, persönlich oder online per Zoom, sowie darüber hinaus noch Personen aus dem Umfeld des Ordens.

Unabhängig davon ermittelt parallel zu den kircheninternen Untersuchungen auch die Staatsanwaltschaft Wiener Neustadt seit Sommer im Zusammenhang mit dem Kloster. Gesucht wird der Verfasser anonymen Schreiben, die an mehrere Institutionen in Österreich versandt wurden. Darin werden laut Landeskriminalamt Vorwürfe des sexuellen Missbrauchs und der Verletzung des Beichtgeheimnisses im Umfeld des Stifts erhoben. Anhaltspunkte für behaupteten "geistlichen Missbrauch" habe es bislang nicht gegeben, hieß es in der "Presse". Das Kloster selbst hatte die Briefe zur Anzeige gebracht.

Kardinal Filoni: "Europa braucht Re-Evangelisierung"

Großmeister der Grabesritter: "Dimension Gottes" kann helfen, einen anderen Blick aufs Leben zu erhalten - Christliche Minderheiten in Nahost "kleine Samen des Friedens" - Investitur mit Aufnahme neuer Ordensmitglieder im ungarischen Esztergom

Budapest (KAP) Der Kardinal-Großmeister des "Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem" ("Grabesritter"), Kardinal Fernando Filoni, hat zu einer "Re-Evangelisierung Europas" aufgerufen. "Europa hat seine Wurzeln im Glauben, doch wie Papst Benedikt XVI. sagte, ist es lauwarm geworden", sagte Filoni am Rande der Investiturfeier des Ritterordens im ungarischen Esztergom im Interview für die Wiener Kirchenzeitung "Der Sonntag" und Kathpress. Die Antwort darauf sei nicht Zwang oder Moralismus, sondern die Einladung, "über den Tellerrand hinauszuschauen", so der Kardinal.

"Was sagt man jemandem, der drogensüchtig ist, der familiär oder beruflich vor dem Nichts steht? Man sagt: 'Hab Mut!' Aber Mut wozu? Wenn der Mensch nicht lernt, den Blick zu heben und zu erkennen, dass es mehr gibt, bleibt er allein. Und das ist die Einsamkeit so vieler Menschen in Europa." Die "Dimension Gottes" könne helfen, einen anderen Blick aufs Leben zu erhalten, betonte Filoni.

Anlass des Ungarn-Besuchs von Filoni war die Aufnahme von zwölf neuen Mitgliedern in den Ritterorden vom Heiligen Grab. An der Feier nahmen am Samstag (11. Oktober) Vertreter aus mehreren europäischen Ländern sowie der Budapester Kardinal Peter Erdő teil. Bereits am Vortag stellte Filoni in Esztergom sein neues Buch "The House Was Filled with the Fragrance of Oil" vor, das die Spiritualität des Ordens vertieft. Es richte sich an die rund 30.000 Damen und Ritter

weltweit, "die sich fragen, ob die Zugehörigkeit zum Orden mehr bedeutet als bloßes Wissen über den Glauben", so Filoni. Im Mittelpunkt stehe "das Geheimnis von Leiden, Tod und Auferstehung des Herrn".

Mit Blick auf die Lage im Nahen Osten zeigte sich der Kardinal besorgt, aber auch hoffnungsvoll. Er stehe in Kontakt mit dem Pfarrer von Gaza, Gabriel Romanelli, und sprach von der christlichen Gemeinde dort als "kleiner, aber bedeutsamer Realität". Diese verkünde "mitten in einer zerstörten, von Hass gezeichneten Welt die Botschaft des Reiches Gottes". Christen in Gaza seien "keine politische Kraft, sondern ein kleines Licht, aber gerade dieses Licht könne Hoffnung bringen", so Filoni mit Verweis auf das Evangelium: "Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn euch ist das Reich Gottes verheißen."

Zur Situation der Christinnen und Christen in Syrien erinnerte Filoni an eine seit über 100 Jahren andauernde Welle von Vertreibung und Verfolgung. Der Anteil der Christen sei von über 20 Prozent auf etwa 1,2 Prozent geschrumpft - die vielen christlichen Auswanderer würden nun "die Wurzeln der wunderbaren historischen Kirchen des Nahen Ostens in allen Ländern der Welt bilden". Die Herausforderung der christlichen Minderheiten sei "nicht verloren zu gehen".

Dennoch seien christliche Schulen und soziale Einrichtungen "kleine Samen des Friedens" für Christen wie Muslime. Hoffnung sei dabei

nicht etwas, was man den Menschen bringe, sondern müsse in ihnen selbst wachsen, betonte Filoni, "man muss sie leben". Christ zu sein bedeute somit, Zeugnis zu geben, "dass es Hoffnung gibt, in Frieden zu leben, einander kennenzulernen, einander zu respektieren".

"Das Heilige Land gehört allen"

Frieden im Heiligen Land bleibe schwierig, weil viele die heiligen Stätten als exklusives Erbe betrachteten. "Die Offenbarung Gottes ist für alle", sagte der Kardinal. "Die Heilige Stadt gehört nicht nur den Juden, nicht nur den Christen und nicht nur den Muslimen. Das Heilige Land gehört allen. Wenn wir diese Logik anwenden, ist ein Zusammenleben möglich."

Ehemaliger Steyler-Oberer: Mission bedeutet Brücken bauen

Indonesischer Erzbischof Kleden in Kirchenzeitungs-Interview: Gleiches Prinzip gegenseitiger Hilfe wie früher, wenn Missionare heute aus Ländern des Südens nach Europa kommen

Wien (KAP) "Mission heißt Brücken bauen - um unseren eigenen spirituellen Reichtum zu vermitteln und uns von andere bereichern zu lassen": Das hat der frühere Generalsuperior der Steyler Missionare, Paulus Budi Kleden, in einem Interview mit der Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen anlässlich des "Sonntags der Weltmission" (26. Oktober) dargelegt. Kleden leitete seine auf Mission spezialisierte weltweite Ordensgemeinschaft bis zum Vorjahr, als er von Papst Franziskus zum Erzbischof der Diözese Ende in Indonesien ernannt wurde.

Der Erzbischof sprach von der dringenden Notwendigkeit vieler Brücken in der Gegenwart, etwa zwischen Generationen, sozialen Schichten, politischen Richtungen oder demokratischen und antidemokratischen Gruppierungen. Die Kirche müsse geradezu "führend sein im Versuch, Brücken zu bauen" angesichts der großen Spaltungen, die von Menschen verstärkt würden, die zu ihrem eigenen Machterhalt und zur Durchsetzung ihrer Politik um jeden Preis andere manipulierten.

Als konkretes Beispiel nannte der Ordensmann die kirchlichen Bemühungen zur Stärkung der Demokratie in seinem Heimatland Indonesien, etwa über ihre Bildungseinrichtungen oder durch Beteiligung am Meinungsbildungsprozess. Verständnis signalisierte der Erzbischof für die kürzlich stattgefundenen Massenproteste gegen die Regierung - konkret gegen Politikerprivilegien und Sparpolitik. Bei der Arbeit für das Wohl der Menschen und der demokratischen Kultur "haben wir noch einen Weg vor uns", sagte er.

Dass sich europäische Diözesen heute Priester aus anderen Kontinenten holten, bewertete Kleden grundsätzlich positiv. "In der katholischen Kirche war es schon immer so, dass man einander hilft." Habe es früher in Indonesien noch wenige Priester gegeben, seien Missionare aus Europa gekommen, "jetzt ist es umgekehrt."

Das Prinzip ist gleich: dass sich die Lokalkirchen gegenseitig helfen." Schlüssel dafür, dass dieser Austausch zu einer Bereicherung werde, sei die gute Vorbereitung - durch Sprachbeherrschung, Kennenlernen der Kultur und der Verhältnisse der Kirche. Und nicht nur der Priester, sondern auch die Gemeinden, die ihn aufnehmen, müssten sich vorbereiten.

Im Vergleich zu früher habe sich das Bild katholischer Missionare und deren Voraussetzungen deutlich gewandelt, beobachtete der indonesische Erzbischof, der mit Österreich, Deutschland und der Schweiz seit seiner Studienzeit verbunden ist. "Die europäischen Missionare hatten fast überall hohes Ansehen. Die Missionare, die heute nach Europa kommen, kommen mit spirituellem Reichtum und leeren Händen." Diese Position sei für sie heute schwieriger.

Der Weltmissionssonntag steht anlässlich des Heiligen Jahres 2025 unter dem Motto "Missionare der Hoffnung unter den Völkern". Begleitet wird er von einer Spendenkampagne, in der bei katholischen Sonntagsgottesdiensten und mit Initiativen wie die "Jugendaktion" der Päpstlichen Missionswerke für die soziale und seelsorgliche Arbeit in den ärmsten Diözesen der Welt gesammelt wird.

Frauenbewegung und Ordenskonferenz loben neues Papstschreiben

kfbö-Vorsitzende Ritter-Grepl: "Dilexi te" eine "Ermutigung für alle, die sich, oft im Verborgenen, für ein solidarisches und gerechtes Miteinander einsetzen" - Ordenskonferenz: Einsatz für Arme "Prüfstein unseres Glaubens"

Wien (KAP) Lob zum ersten offiziellen Lehrschreiben von Papst Leo XIV. kommt auch von Ordensgemeinschaften und der Katholischen Frauenbewegung (kfbö) in Österreich. Die kfbö sieht sich durch das Apostolische Schreiben "Dilexi te" in ihrem Einsatz für Frauen, soziale Gerechtigkeit und globale Solidarität bestärkt, wie Vorsitzende Angelika Ritter-Grepl erklärte. Die Österreichische Ordenskonferenz begrüßte das Papstdokument als "leidenschaftliches Plädoyer für eine Kirche der Liebe, die sich an den Armen orientiert".

Die Exhortation "Dilexi te" sei "eine Ermutigung für alle, die sich, oft im Verborgenen, für ein solidarisches und gerechtes Miteinander einsetzen", betonte kfbö-Vorsitzende Ritter-Grepl: "Wir Frauen hören darin einen Auftrag und eine Anerkennung zugleich: den Auftrag, die Armen nicht aus dem Blick zu verlieren, und die Anerkennung, dass unsere Arbeit im Dienst an den Schwächsten zutiefst Glaubenszeugnis ist."

Das Papstschreiben unterstreiche, dass Glaube, kirchliche Lehre und soziales Handeln untrennbar miteinander verbunden sind. Leo XIV. rufe auf, Armut nicht nur karitativ, sondern strukturell zu bekämpfen und zugleich die persönliche Begegnung mit Armen als Ort der Gotteserfahrung zu verstehen. Bemerkenswert sei auch, dass der Papst ausdrücklich die Wüstenmütter, Frauenorden und Heilige wie Luise von Marillac, Santa Dulce dos pobres (Irma Dulce, Brasilien) und Teresa von Kalkutta für ihren Dienst in der Sorge für Arme und Kranke würdige. "Wenn der Papst Frauen als Vorbilder diakonischer Liebe nennt, dann öffnet das theologisch Türen", so Ritter-Grepl. "Es ist ein Zeichen, dass die Frage nach dem Diakonat der Frau nicht abgeschlossen ist, sondern im Herzen einer dienenden Kirche weiterlebt."

Mit großem Nachdruck benenne "Dilexi te" die "gemachte Armut", also jene Formen der Ausgrenzung, die durch gesellschaftliche Strukturen entstehen, so die kfbö-Vorsitzende weiter. Zur Lage von Frauen zitiere Leo XIV. aus der Enzyklika "Fratelli tutti" seines Vorgängers Franziskus: "Doppelt arm sind die Frauen, die Situationen der Ausschließung, der Misshandlung und

der Gewalt erleiden (...) Obwohl in einigen Ländern wichtige Veränderungen zu beobachten sind, sind "die Gesellschaften auf der ganzen Erde noch lange nicht so organisiert, dass sie klar widerspiegeln, dass die Frauen genau die gleiche Würde und die gleichen Rechte haben wie die Männer."

"Diese Worte sprechen uns aus dem Herzen", so Ritter-Grepl. "Solange Frauen in Kirche und Gesellschaft strukturell benachteiligt sind, bleibt der Ruf des Evangeliums nach Gerechtigkeit unerfüllt. Dilexi te erinnert uns daran, dass Liebe immer auch politisch ist, weil sie Strukturen verändern will, die Menschen klein halten."

Einsatz für Arme "Prüfstein des Glaubens"

"Papst Leo erinnert uns daran, was das Evangelium im Kern bedeutet: dass Jesus Christus uns in den Armen begegnet und an der Seite der Armen steht", betonte Sr. Anneliese Herzig, Bereichsleiterin Mission und Soziales der Österreichischen Ordenskonferenz, in einer Reaktion zum Schreiben "Dilexi te". Der Papst rufe zur Neuausrichtung an Verwundeten, Ausgegrenzten und Übersehenen auf: "Das ist kein Randthema, sondern der Prüfstein unseres Glaubens."

Die Ordenskonferenz sieht in Leos Schreiben eine tiefe Übereinstimmung mit den spirituellen Grundlagen des Ordenslebens. "Wenn der Papst sagt, Gebet und Nächstenliebe, Stille und Dienst seien ein einziges geistliches Gewebe, dann beschreibt er genau, was Ordensleben ausmacht", so Herzig. "Aus der Gottesbeziehung erwächst das konkrete Handeln - in Schulen, Spitälern, Klöstern und Sozialprojekten."

Gleichzeitig fordere "Dilexi te" dazu auf, die strukturellen Ursachen von Armut zu bekämpfen. Der Papst kritisiere eine Wirtschaft, die Ungleichheit vermehrt, als der Menschenwürde widersprechend. "Armut ist kein Schicksal, sondern Ausdruck ungerechter Verhältnisse - dagegen braucht es klare Haltungen, mutige Taten und entschiedene Parteinahme." Besonders bestärkend sind laut Sr. Herzig auch die Worte von Leo XIV. zu Bildung und Migration.

Papst würdigt Engagement von Ordensleuten

"Wir freuen uns, dass der Papst das Engagement von Ordensleuten durch die Jahrhunderte hindurch bis heute so ausdrücklich würdigt. Gleichzeitig schauen wir selbst dankbar auf all die Menschen, die sich weltweit gegen die Ausgrenzung von Menschen und für Gerechtigkeit einsetzen", sagte Sr. Herzig. Der Papst plädiere zudem

ausdrücklich dafür, bei all dem die Armen nicht als Subjekte aus den Augen zu verlieren, sondern mit ihnen zusammen an Lösungen zu arbeiten.

(Kathpress-Themenpaket mit allen aktuellen Meldungen zur Veröffentlichung des Papstschreibens "Dilexi te" abrufbar unter www.kathpress.at/dilexi-te)

Batlogg zu Papst-Schreiben: "Dieser Text hat es in sich!"

Ordensmann in "Furche" zu "Dilexi te": "Ohne Franziskus gäbe es keinen Leo. Diese Exhortation zeigt: Der verstorbene Papst wusste schon, warum er auf den 'Latin Yankee' setzte"

Wien (KAP) Als einen Text, der es "in sich" hat, hat der Ordensmann und Publizist Andreas Batlogg das neue Papst-Schreiben "Dilexi te" gewürdigt. Der Text mache unmissverständlich klar: "Ohne Franziskus gäbe es keinen Leo". Zugleich setze Leo damit neue Akzente - die dabei im Kielwasser von Franziskus bleiben. "Diese Apostolische Exhortation zeigt: Der verstorbene Papst wusste schon, warum er auf den 'Latin Yankee' setzte. Nicht an Stilfragen entscheidet sich der neue Pontifikat oder an schwer vermittelbaren Brückenschlägen in das eine oder andere 'Lager', sondern an den Gesten, Zeichen - und Texten, die Leo verantwortet. Dieser hier hat es in sich!", schreibt Batlogg in einem Gastbeitrag in der Wochenzeitung "Die Furche".

Dass Leo als Augustinermönch ein Franziskus-Dokument "ausdrücklich übernimmt und mit eigenen Akzenten versieht, ist das eigentliche Zeichen dieses Schreibens", so Batlogg. Leo übernehme "so wichtige 'franziskanische' Leitworte

wie 'Globalisierung der Gleichgültigkeit', 'Wegwerfkultur' oder auch das umstrittene Wort von der 'Diktatur einer Wirtschaft, die tötet' und gehe doch immer wieder darüber hinaus. "Das Signal ist eindeutig: Er stellt sich hinter die Kapitalismuskritik von Franziskus. Das ist bemerkenswert, denn diese hat den argentinischen Papst viel Sympathien gekostet."

Papst Leo XIV. lese seiner Kirche "geradezu die Leviten" mit dem Text - etwa, wenn er ohne Scheu früher noch als "marxismusverdächtig" geltende Gedanken und Ideen aufgreife, wie etwa die Rede von "Sozialer Sünde" oder "Struktur der Sünde". Anders gesagt: Leo bekräftige, was auch die Befreiungstheologie bekennt: dass Religion nicht Privatsache sei, sondern ins Politische dränge: "Leos Schreiben ist ein Appell zur praktischen Solidarität und ein Plädoyer für eine 'Mystik der offenen Augen' (Johann Baptist Metz)", so Batlogg.

Wiener Ordensschule gibt Schließung bekannt

Volks- und Mittelschule des De La Salle-Schulvereins wird Ende Juni 2026 geschlossen - Sinkende Schülerzahlen und infrastrukturelle Herausforderungen als Begründung

Wien (KAP) Der Schulverein De La Salle hat die bevorstehende Schließung seines Schulstandorts in der Schopenhauerstraße im 18. Wiener Gemeindebezirk bekanntgegeben. Mit Ende des Schuljahres 2025/2026 werden sowohl die dortige Volksschule als auch die Mittelschule ihren Betrieb einstellen. Davon betroffen sind insgesamt 17 Klassen mit rund 325 Schülerinnen und Schülern sowie 33 Lehrkräfte.

Als Gründe für die Schließung nennt der Trägerverein eine Kombination aus sinkenden

Schülerzahlen und infrastrukturellen Herausforderungen, deren finanzielle Bewältigung laut eigenen Angaben "die Möglichkeiten bei Weitem übersteigt". Vor allem der "massive Investitionsbedarf", der für den weiteren Betrieb notwendig gewesen wäre, sei dabei ins Gewicht gefallen. Die Entscheidung sei nach intensiven Prüfungen und dem Bemühen um Alternativen getroffen worden, heißt es in einem Schreiben an Eltern und Erziehungsberechtigte.

Der Unterricht sowie sämtliche Betreuungsangebote sollen im laufenden Schuljahr planmäßig weitergeführt werden. Für das Schuljahr 2026/2027 wird den betroffenen Familien nahegelegt, alternative Bildungseinrichtungen zu wählen. Die Schule kündigte dafür die Errichtung einer eigenen Anlaufstelle als Unterstützung bei der Suche nach Anschlusslösungen an und steht dazu in Kontakt mit der Bildungsdirektion Wien sowie anderen Schulen. Auch die Erzdiözese Wien, die in die Entscheidung des Ordens nicht eingebunden war, erklärte über ihren Sprecher Michael Prüller, man werde "natürlich versuchen zu helfen und die betroffenen Familien und Lehrkräfte nach Möglichkeit aufzufangen".

Die katholische Privatschule De La Salle Währing wurde im Jahr 1920 gegründet und gehört zur internationalen Gemeinschaft der

Schulbrüder, die weltweit Bildungsangebote betreibt. Neben dem betroffenen Standort betreibt der Schulverein drei weitere Einrichtungen in Wien, darunter das Marianum in Währing, eine Schule in Wien-Fünfhaus sowie den Bildungscampus Strebersdorf. Weltweit zählen die Schulbrüder mit mehr als einer Million Schülerinnen und Schülern an über 1.100 Standorten in 80 Ländern zu den größten Bildungsträgern unter den katholischen Ordensgemeinschaften.

Wie es seitens des Schulvereins auf Kathpress-Nachfrage hieß, seien andere Standorte auch in absehbarer Zeit nicht von Schließungen betroffen. Wie es mit dem Grundstück in der Schopenhauerstraße weitergeht, sei offen. Angaben über eine mögliche Nachnutzung durch den Orden, der Eigentümer ist, oder einen etwaigen Verkauf liegen aktuell nicht vor.

Goldenstein-Ordensfrauen ergreifen rechtliche Schritte

Anwalt bringt erneut Sachverhaltsdarstellung bei Staatsanwaltschaft ein - Stiftssprecher Schiff: Vorgehen "erschwert eine gute Lösung"

Salzburg (KAP) In der Causa der drei hochbetagten Augustiner-Chorfrauen, die gegen den Willen ihres Ordensoberen aus dem Pflegeheim in ihr früheres Kloster Goldenstein zurückgekehrt sind, hat der Anwalt der Ordensfrauen zum zweiten Mal eine Sachverhaltsdarstellung bei der Staatsanwaltschaft eingebracht. Darin wird die Überprüfung von sechs "untersuchungsbedürftigen" Punkten begehrt, unter anderem die Rolle der Ordensleitung bei der Leistung von Unterschriften der Nonnen, meldete die Austria Presse Agentur (APA), der das Schreiben vorliegt.

Eingeräumt wird demnach, dass die Nonnen zwar die Heimverträge selbst unterschrieben haben, allerdings sei eine der Schwestern dazu "mehr oder weniger ultimativ aufgefordert" worden. Die Übersiedlung der Nonnen in ein Pflegeheim sei "von Anfang an rechtswidrig" gewesen. Unter den sechs "untersuchungsbedürftigen" Punkten findet sich weiters die Frage nach dem Verbleib von erheblichen Geldbeträgen.

Der Rechtsanwalt hatte bereits im März eine ähnliche Sachverhaltsdarstellung bei der

Staatsanwaltschaft eingebracht, das Landesgericht Salzburg hat aber im Mai die Einstellung des Verfahrens verfügt. - Nach Spitalsaufenthalten von zwei der Ordensfrauen Ende 2023 waren alle drei aus Goldenstein in eine von der Caritas geführte Seniorenresidenz im benachbarten Oberalm übersiedelt. Der Schritt sei in Absprache mit den Schwestern erfolgt, wie der für die Ordensfrauen zuständige Propst von Stift Reichersberg, Markus Grasl, sagte.

Von dem neuen Anwaltsschreiben ist im Stift Reichersberg laut Sprecher Harald Schiff bis dato nichts bekannt. "Es liegt uns nichts vor, deshalb kann sich Propst Markus Grasl auch nicht dazu äußern", erklärte Schiff am Freitag der APA. "Wir haben immer gesagt, wenn sich der mediale Rummel gelegt hat, werden wir uns um eine gute Lösung für alle Beteiligten bemühen. Und das wäre jetzt der Fall gewesen. Aber so ein Schritt ist ein unfreundlicher Akt und erschwert eine gute Lösung", sagte Schiff.

"Trompete von Jericho" an David Steindl-Rast und Martin Lintner verliehen

Österreichische Kirchenreformgruppen zeichnen Preisträger aus, "denen die Kirche im Bereich von Spiritualität und Spiritueller Theologie viel zu verdanken hat"

Linz (KAP) Für ihren Einsatz für eine erneuerungsfähige und spirituell tief verwurzelte Kirche sind der Benediktinermönch David Steindl-Rast (99) und der Südtiroler Moraltheologe Martin M. Lintner (53) am 10. Oktober in Enns mit der "Trompete von Jericho" der österreichischen Kirchenreformbewegungen ausgezeichnet worden. "Wir sind Kirche", Pfarrerinitiative, Laieninitiative und "Priester ohne Amt" ehren damit seit 2021 jährlich Persönlichkeiten, "denen die Kirche im Bereich von Spiritualität und Spiritueller Theologie viel zu verdanken hat" und die sich mutig für eine Kirche mit Zukunft einsetzen.

Die Festreden hielten der Linzer Psychotherapeut Johannes Neuhauser auf Steindl-Rast und die Salzburger Moraltheologin Angelika Walser auf Lintner. Neuhauser würdigte den bekannten Benediktinermönch Steindl-Rast als "Mann des Dialogs, des Ausgleichs und der Versöhnung", der Krisen nicht mit einem Freund-Feind-Denken, sondern "mit Kreativität" begegne. Steindl-Rast lebe vor, "was es bedeutet, im Hier und Jetzt mutig zu sein und für seine Überzeugungen furchtlos einzustehen, ohne den anderen in eine Ecke zu drängen". Besonders hob Neuhauser die von Steindl-Rast gelebte Haltung der Furchtlosigkeit und Dankbarkeit hervor.

Neuhauser erinnerte auch an die jüdischen Wurzeln des Preisträgers: Steindl-Rasts Mutter sei von den Nationalsozialisten als "Halbjüdin" abgestempelt, eine Tante in Auschwitz ermordet worden. Aus dieser familiären Prägung heraus setze sich Steindl-Rast zeitlebens für ein Leben "in Freiheit, in Würde und in Fülle" ein. Er sei ein spiritueller Lehrer, der "politisch denkend und handelnd" bleibe und in einer Zeit wachsender Bedrohungen der Demokratie "für das Leben" eintrete, würdigte der Psychotherapeut den Ordensmann, der u.a. 2022 mit dem Theologischen Preis der Salzburger Hochschulwochen und 2023 mit dem Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich ausgezeichnet wurde.

Lintner: "Theologe der leisen, klaren Töne"

Die Salzburger Moraltheologin Walser bezeichnete in ihrer Laudatio Lintner als "Theologen der leisen, aber klaren Töne", der durch wissen-

schaftliche Integrität, Mut und Unbeirrbarkeit hervortrete. Lintners theologische Arbeit zeichne sich durch "eine leidsensible Moraltheologie" aus, die Menschen ernst nehme, "ihnen Freiheit und Eigenverantwortung zutraut und sich an der Hoffnung des Evangeliums orientiert". Seine Bücher - wie "Den Eros entgiften" oder "Christliche Beziehungsethik" - hätten wichtige Impulse für eine erneuerte katholische Sexualmoral gegeben und "eine zutiefst lebensbejahende Spiritualität" vermittelt.

Der Preis habe ihn überrascht, meinte der Südtiroler Theologe und Dekan der Philosophisch-Theologischen Hochschule (PTH) in Brixen in seinen Dankesworten, der sich selbst als "den Konservativen zu liberal, den Progressiven zu konservativ" beschrieb. Entscheidend sei für ihn jedoch "nicht die Trennlinie zwischen konservativ und progressiv, sondern zwischen dem Evangelium gemäß oder nicht".

Einschüchterungen "feige und unchristlich"

Lintner plädierte in seinen Dankesworten für eine "vulneranzsensible" Theologie, die "Menschen aufrichtet und ermutigt, nicht entmutigt oder Leid zufügt". Theologie müsse sich kritisch mit den eigenen Traditionen auseinandersetzen und ihr "Verletzungspotenzial" prüfen.

Zugleich warnte der Moraltheologe vor einer Verhärtung theologischer Debatten: "Wir dürfen uns nicht gegenseitig das Katholischsein absprechen." Konkret nannte er Bedrohungen und strukturelle Benachteiligungen von Theologinnen. Ersteres bezeichnete der Ordensmann wörtlich als "schlichtweg feige und unchristlich", sie würden sich "in keiner Weise weder mit den Grundwerten des Evangeliums noch mit einem grundmenschlichen Anstand in Einklang lassen". Letzteres entmutige "talentiertere und engagierte Nachwuchstheologinnen". Dies schwäche die Theologie als Ganzes, so Lintner.

Kirchenvolkskonferenz und Jubiläum

Am Samstag findet in Enns auch die diesjährige Kirchenvolkskonferenz statt, die sich der spirituellen Dimension der Kirchenreform widmet. Angelika Walser, Universitätsprofessorin für Moraltheologie und Spirituelle Theologie an der

Universität Salzburg, spricht zum Thema "Die Quellen des Muts. Das Potenzial der Mystik für kirchliche Erneuerung".

Im Rahmen der Konferenz wird auch das Jubiläum "30 Jahre nach dem Kirchenvolksbegehren" und das 30-jährige Bestehen von "Wir sind Kirche" gefeiert.

"Jugend Eine Welt"-Gründer Heiserer ist "Fundraiser des Jahres"

Auszeichnung an Tiroler für langjähriges Engagement im Spendenwesen und Arbeit für benachteiligte Kinder und Jugendliche weltweit

Wien (KAP) Reinhard Heiserer, Gründer der Hilfsorganisation "Jugend Eine Welt", ist bei den Österreichischen Fundraising Awards 2025 zum "Fundraiser des Jahres" gekürt worden. Der Tiroler erhielt die Auszeichnung am 6. Oktober im Europahaus Wien für sein langjähriges Engagement im Spendenwesen und seine Arbeit für benachteiligte Kinder und Jugendliche weltweit. Jugend Eine Welt hat unter Heiserers Leitung in 28 Jahren über 125 Millionen Euro für über 3.000 Bildungs- und Sozialprojekte in rund 50 Ländern gesammelt.

Sophie Lauringer, Vorsitzende des Verbandes der katholischen Publizistinnen und Publizisten und Chefredakteurin von "Der Sonntag", würdigte Heiserer in ihrer Laudatio für seine "Leidenschaft für Entwicklungszusammenarbeit", mit der er in den vergangenen Jahrzehnten wesentlich zu einem spürbaren Wachstum der Philanthropie in Österreich beigetragen habe. Oft habe Heiserer dabei mutig auf Gesetzesverbesserungen hingewiesen. "Seine Initiativen wirken nachhaltig - bei uns und in den Hilfsprojekten von Jugend Eine Welt in den Ländern des Globalen Südens. Die Ideen gehen Reinhard Heiserer dabei auch künftig sicher nicht aus", so Lauringer.

Ruth Williams, Geschäftsführerin des Fundraising Verband Austria, bezeichnete die hohe von Jugend Eine Welt gesammelte Spenden- und Fördersumme als außergewöhnlichen Erfolg, der untrennbar in Heiserers Einsatz und in einer "klaren Haltung, mutigen Botschaften, hoher Transparenz - und in der Bereitschaft, im Fundraising stets neue Wege zu gehen" wurzle.

Heiserer selbst hob in seinen Dankesworten die Bedeutung des Einsatzes für eine einzige und gemeinsame Welt aller hervor, "gerade in Zeiten wie diesen, in denen die USA und Staaten in Europa, darunter auch Österreich, ihre Ausgaben für Entwicklungszusammenarbeit im Globalen Süden massiv kürzen und den Blick verstärkt

auf sich selbst richten". Wohlstand im Norden dürfe nicht maßgeblich auf Ausbeutung, Kinderarbeit und Umweltzerstörung anderswo beruhen. Zentral gehe es um "Gerechtigkeit, faire Weltwirtschaftsbeziehungen, gesunde Umwelt und um gutes Leben für alle", wobei er die Schul- und Berufsausbildung von Kindern und Jugendlichen als Schlüssel zur Überwindung von Armut sehe.

Elektrotechniker, Fundraiser und Netzwerker

Reinhard Heiserer, geboren 1964 im Tiroler Außerfern, begann seine internationale Entwicklungsarbeit 1991 beim Österreichischen Entwicklungsdienst in Ecuador. Dort engagierte sich der gelernte Elektrotechniker mehrere Jahre in der Berufsausbildung von Straßenkindern eines Projekts der Salesianer Don Boscos. Aus dieser Erfahrung heraus gründete er 1997 die Hilfsorganisation Jugend Eine Welt. "Wir waren größtenteils ehemalige Volontäre und Entwicklungshelfer, Salesianer und Freunde Don Boscos, alle stark motiviert durch unsere eigenen Erfahrungen", erinnerte sich Heiserer. Ziel war es, die Arbeit Don Boscos bekannter zu machen und Unterstützende für weltweite Sozial- und Bildungsprojekte zu gewinnen. Dieses Ziel verfolge Jugend Eine Welt bis heute.

Unter Heiserers Führung entwickelte sich Jugend Eine Welt von einem kleinen Verein zu einer der größten österreichischen Entwicklungsinitiativen mit einem Spendenvolumen von über 125 Millionen Euro. Früh setzte er dabei auf innovative Finanzierungsformen wie Entwicklungsanleihen, zinsenlose Darlehen, Wertpapier- und Bitcoin-Spenden sowie Testamentsspenden und Projektpatenschaften. Die Organisation entwickelte sich zu einer breit aufgestellten Plattform mit verbundenen Einrichtungen wie der Don Bosco Finanzierungs GmbH, der Pro FEPP GmbH und einer gemeinnützigen Privatstiftung. Über den Verein "Volontariat bewegt" engagierten sich

bisher rund 800 junge Österreicherinnen und Österreicher weltweit in sozialen Projekten; auch Fachkräfte bringen sich als Senior Experts ein.

Auch CS Caritas Socialis ausgezeichnet

Vor Heiserer war der "Fundraiser des Jahres"-Award in den vergangenen Jahren u.a. an Gery Keszler, Sabine Haag, Heli Dungler, Marianne Hengl, Werner Kerschbaum und Michael Landau verliehen worden. Diesjährige Gewinner der

Awards in weiteren Kategorien sind St. Anna Kinderkrebsforschung (Direct Mailing), neunerhaus (Online), Greenpeace (TV-Spot) sowie CS Caritas Socialis für deren groß angelegtes Benefizkonzert mit Emmanuel Tjeknavorian für 1.800 Gäste im Wiener Konzerthaus anlässlich 30 Jahr CS Hospiz Rennweg. Letzteres habe 111.000 Euro Spendeneinnahmen und neue Zielgruppen auch außerhalb der klassischen Spendenden-Szene erreicht, hieß es.

Oberösterreich: Verdienstmedaille an sechs Ordensleute

Landeshauptmann Stelzer würdigt "Weltoffenheit" und "Verantwortung über Landesgrenzen hinweg"

Linz (KAP) Sechs Ordensfrauen und -männer aus Oberösterreich sind von Landeshauptmann Thomas Stelzer mit der Verdienstmedaille des Landes geehrt worden. Insgesamt wurden im Steinernen Saal des Linzer Landhauses elf Entwicklungshelferinnen und -helfer sowie in der Mission Tätige ausgezeichnet, die sich über Jahre hinweg im Ausland engagiert haben, geht aus einem Bericht der Ordenskonferenz hervor.

Geehrt wurden unter anderem Sr. Agnes Mairhofer (Franziskanerinnen Vöcklabruck) für ihren Einsatz in Kasachstan, P. Christian Mayr (Benediktiner) für sein Wirken in Brasilien, sowie

die Missionsschwester Sr. Goretta und Sr. Maria Mechthild Biberauer für ihre jahrzehntelange Tätigkeit in Kenia und Südafrika. Ausgezeichnet wurden zudem P. Andreas Holl (Franziskaner, Bolivien) und Sr. Mariangela Mayer (Ursulinen, Senegal).

"Diese Persönlichkeiten leben Weltoffenheit und übernehmen Verantwortung über Landesgrenzen hinweg", betonte Landeshauptmann Stelzer in seiner Ansprache. Oberösterreich verstehe sich als Teil der Weltgemeinschaft. Genau dieses Selbstverständnis sei auch in der Arbeit der Ausgezeichneten sichtbar geworden.

Welthospiztag: Ordensspitäler thematisieren Begleitung am Lebensende

Podcast "Lebenswerk" zum Welthospiztag und "Himmelshafen" für obdachlose Menschen

Wien (KAP) Mut, Glaube und Hoffnung sind, was Menschen an ihrem Lebensende benötigen: Anlässlich des Welthospiztages am 11. Oktober rücken die Ordensspitäler Österreichs im Podcast "Lebenswerk" die würdevolle Begleitung am Lebensende in den Mittelpunkt. Im Gespräch berichten Desiree Amschl-Strablegg, Bereichsleiterin für Palliativ- und Hospiz im Grazer Krankenhaus der Elisabethinen, und Stephanie Rovere, Leiterin des Grazer "Himmelshafen Hospiz", über die Kraft des Glaubens in der letzten Lebensphase, aber auch den Mut, den der eigene Blick auf die Endlichkeit benötigt: "Das ist nicht angenehm, aber das lohnt sich so unglaublich. Denn wenn man sich mit dem Sterben beschäftigt, setzt man sich intensiv mit dem Leben auseinander", so Amschl-Strablegg.

Wesentlich in der Begleitung sterbender Menschen sei "in Berührung zu gehen, Menschen auf einer anderen Ebene zu begegnen, zu erspüren, was sie brauchen und manchmal auch Tränen miteinander zu weinen". Nähe und Distanz gut auszubalancieren, sei "Teil der Professionalität. Mit-Leiden darf nicht das Thema sein, aber Mit-Fühlen", stellte die Palliativ- und Hospiz-Expertin klar.

Auch der Glaube kann eine Rolle spielen. "Ich bin Menschen begegnet, die sich am Ende ihres Lebens von Gott abgewendet haben und Menschen, die sich ihm wieder zugewandt haben", so Amschl-Strablegg. Letztlich gehe es am Lebensende um Hoffnung und den Glauben als Ressource; beides könne am Lebensende Kraft spenden.

Die Hospizarbeit in Österreich hat ihre Wurzeln in den späten 1970er-Jahren. Als eine der Pionierinnen gilt Sr. Hildegard Teuschl, die 1978 den ersten Kurs für Sterbebegleitung in Wien abhielt. "Hospiz ist ein Begriff, der auf das Mittelalter zurückgeht - das Wort kommt aus dem Lateinischen und steht für Gastfreundschaft", erläuterte Amschl-Strablegg. "Ursprünglich waren Hospize Gaststätten für Pilger, die zu Fuß unterwegs waren. Viele fanden dort auch Pflege und nicht wenige auch ihr Lebensende."

In Österreich hat sich mittlerweile ein flächendeckendes System in der Hospiz- und Palliativarbeit etabliert, das die Ordensspitäler entscheidend mitgeprägt haben. Heute gehören neben Hospiz- und Palliativstationen auch neue Palliativambulanzen zu den Angeboten. "Palliative Care ist heute die einzige medizinische Fachrichtung, die aus einer zivilgesellschaftlichen Bewegung entstanden ist und eine rasante Entwicklung hingelegt hat", so Amschl-Strablegg.

Unverzichtbar sei auch das Ehrenamt in der Hospizarbeit: "Ehrenamtliche schenken Lebenszeit und das ist ein unschätzbares Geschenk. Sie bringen Normalität und Leichtigkeit auf die

Station und sind für die Menschen da", berichtete die Expertin.

Ort der Würde für Obdachlose

Als besonderes Beispiel für gelebte Menschlichkeit bezeichnete Rovere den "Himmelshafen" der Elisabethinen in Graz. Die 2017 gegründete Einrichtung ist das erste Hospiz für obdachlose Menschen in Österreich. Seit Jahresbeginn gibt es zusätzlich die Einrichtung "Himmelshafen Care" mit sechs weiteren Betten für Menschen, die medizinisch versorgt werden müssen. Entstanden sei der "Himmelshafen" aus der Frage "Was würde die Heilige Elisabeth tun, wenn sie heute in Graz leben würde?" Die Antwort lautete: "Einen Ort schaffen, wo obdachlose Menschen würdevoll sterben können oder gepflegt werden."

Die 23 Ordensspitäler Österreichs betreuen jährlich rund zwei Millionen Patientinnen und Patienten. Bundesweit steht jedes fünfte Spitalsbett in einem Ordenskrankenhaus, in absoluten Zahlen sind es etwa 7.100 Betten. Über 200.000 Patientinnen und Patienten werden jährlich operiert. Außerdem beschäftigen die Ordensspitäler etwa 20.000 Mitarbeitende.

Wels: Kreuzschwestern begingen 200. Geburtstag ihrer Gründerin

Jubiläum in Wels mit 120 Ordensfrauen aus Österreich, Deutschland, Ungarn und Slowenien

Linz (KAP) Die Kreuzschwestern der Provinz Europa Mitte haben am Samstag in Wels den 200. Geburtstag ihrer Gründerin, Mutter Maria Theresia Scherer (1825-1888), begangen. Anlässlich des Gedenktages des heiligen Franz von Assisi fand im Klinikum Wels ein Festgottesdienst statt, dem der Linzer Bischofsvikar für Orden, Säkularinstitute und geistliche Gemeinschaften, Adi Trawöger, vorstand, geht aus einem Bericht der Ordenskonferenz hervor.

An der Feier nahmen rund 120 Kreuzschwestern aus verschiedenen Regionen der Provinz - darunter Steiermark, Tirol, Niederösterreich und Oberösterreich, sowie Bayern, Ungarn und Slowenien - teil. Ebenfalls anwesend waren Führungskräfte und Mitarbeitende aus den Einrichtungen der Ordensgemeinschaft.

Die Predigt hielt laut Aussendung Sr. Maria Esther Ganhör, die das geistliche Profil von Mutter Maria Theresia Scherer in den Mittelpunkt stellte. Sie würdigte deren tiefe Gottesbeziehung, ihre Ausdauer im Dienst an den Armen sowie ihre Fähigkeit, den Menschen mit

Zuwendung und Mitgefühl zu begegnen. Die Gründerin sei von einer "Zärtlichkeit im Blick auf die Not der Zeit" geprägt gewesen. Das Teilen, das Miteinander und die Sorge um die Schwächsten seien zentrale Elemente ihres Handelns gewesen, so Ganhör.

Provinzoberin Sr. Petra Car betonte in ihrer Ansprache die bleibende Relevanz des Charismas der Kreuzschwestern. Sie würdigte das Engagement der Schwestern und der Mitarbeitenden in den Einrichtungen der Gemeinschaft, die heute in deren Geist weitergeführt würden. Der Blick zurück auf die Anfänge - insbesondere auf die ersten Schwestern, die 1860 nach Wels kamen - zeige ein starkes Beispiel gelebter Nächstenliebe. Die Gründung der Provinz Oberösterreich im Jahr 1865 sei daher nicht nur ein historisches Datum, sondern Ausdruck einer kontinuierlichen Präsenz im Dienst an kranken und bedürftigen Menschen, so Car.

Maria Theresia Scherer (1825-1888) war die Gründerin und erste Generaloberin der Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz.

Nach einer Ausbildung in Krankenpflege und einer Tätigkeit als Lehrerin übernahm die gebürtige Schweizerin 1857 die Leitung der Kongregation. Unter ihrer Führung wuchs der Orden zu einem bedeutenden sozialen und karitativen Werk mit mehreren Hundert Niederlassungen. Sie galt als zielstrebig und verantwortungsbewusst, führte den Orden durch schwierige finanzielle Zeiten und setzte sich besonders für Krankenpflege und Bildung ein. 1995 wurde sie von Papst Johannes Paul II. seliggesprochen.

Die Provinz Europa Mitte der Kreuzschwestern wurde 2007 durch die Zusammenführung der Provinzen aus Österreich, Ungarn, Bayern sowie dem Vikariat Slowenien gegründet. Ihre Zentrale befindet sich in Wels (Oberösterreich), wo sich bereits 1860 die ersten Schwestern

der Kongregation im Gebiet der damaligen österreichisch-ungarischen Monarchie niedergelassen hatten. Heute leben und wirken über 305 Schwestern in 37 Niederlassungen in Österreich, Bayern, Ungarn und Slowenien.

Tätig sind die Kreuzschwestern vor allem im Gesundheitswesen, in der Bildung und in sozialen Diensten, konkret in Pflege, Seelsorge, Exerzitienbegleitung, Flüchtlingshilfe, Psychotherapie, Frauenberatung und geistlicher Begleitung sowie durch Schulen. Ziel ihres Wirkens ist es, zu einem würdevollen, selbstbestimmten Leben zu ermutigen, wobei ein besonderes Augenmerk bei Menschen in schwierigen oder verletzlichen Lebenssituationen liegt. (Infos: www.provinzeuropamitte.eu)

Stehen oder Fallen: Historiker beleuchtet Stiftsgeschichte der NS-Zeit

Wiener Kirchenhistoriker Klieber bei Tagung über benediktinische Stifte Österreichs zwischen 1938 und 1945: Benediktiner leisteten kaum direkten, aber indirekten Widerstand "durch Schaffen geistig-geistlicher Inseln im Meer der politischen Zumutungen des Regimes"

Wien (KAP) Mit neuen Einblicken in ein dunkles Kapitel der österreichischen Kirchengeschichte kann der Wiener Kirchenhistoriker Prof. Rupert Klieber aufwarten: Bei einer Tagung über die benediktinischen Stifte Österreichs während der Jahre 1938 bis 1945, die am Wochenende in Wien stattfand, konnte Klieber den aktuellen Forschungsstand referieren, der auf Arbeiten in den vatikanischen Archiven zu den Pontifikaten Pius' XI. und Pius' XII. basiert. Im Fokus seiner Forschung steht die Frage, inwieweit die Stifte Österreichs an der Kurie überhaupt ein Thema waren. Auswerten konnte Klieber dazu u.a. Nuntiaturreports sowie Visitationsberichte aus den österreichischen Stiften. Ab 1938 hieß es laut Klieber nicht mehr: "Klostergeist gegen Weltgeist, sondern Stehen oder Fallen".

Insgesamt zeigten die Quellen, dass das Agieren der benediktinischen Ordensleute in den 16 Stiften - rund 200 Frauen und 900 Männer - weder für eine "reine Helden- noch eine reine Opfergeschichte" herhält. Vielmehr seien die Traditionsstifte ebenso von Gleichschaltung und Enteignung bedroht gewesen - teils aufgrund ihres Images, ihrer Besitztümer und ihrer Schulen. Die Ordensoberen hätten nach Kräften versucht, durch Proteste, Gesuche und Bittschriften das Schlimmste abzuwenden - meist vergeblich; und so habe die Strategie der Benediktiner wohl

"Überwintern" gelaute - ergänzt um Momente indirekten Widerstands "durch Schaffen geistig-geistlicher Inseln im Meer der politischen Zumutungen des Regimes", schlussfolgerte Klieber.

Damit füge sich die benediktinische Geschichte "ins Gesamtbild des Katholizismus" in Österreich, so Klieber: "Seine Amtsträger ebenso wie die im engeren Sinn gläubige Basis war zu keinem Zeitpunkt 'Nazi-Kirche', aber eben auch kein 'Widerstandsnest'. Ihre Wortführer konnten sich nicht dazu durchringen, den NS-Staat im Sinne des Hl. Augustinus als 'Räuberstaat' zu brandmarken und ihm damit die Legitimität abzusprechen. Man blieb grundsätzlich und oft zähneknirschend loyal - nach dem Motto Bischof Galens: Christen machen keine Revolution. Aber es war eine 'Loyalität mit Grenzen' und unter Protest, der opferreicher war als der anderer Player der Gesellschaft." Das gesamtkirchliche Versagen könne auch nicht erst auf das Jahr 1938 datiert werden, sondern müsse bereits ab 1933 gesehen werden, wo sich auch kirchlicherseits "verschwindend wenige Verteidiger des Parlamentarismus und Rechtsstaates" fanden.

Der Heilige Stuhl sei über die Vorgänge in Österreich seit dem "Anschluss" und davor sehr wohl, wenngleich teils nur sporadisch informiert gewesen, führte der Kirchenhistoriker weiter aus. Schließlich betraf die Entscheidung Hitlers,

Österreich ab 1938 zum "konkordatsfreien" Raum zu erklären, alle kirchlichen Einrichtungen, denen plötzlich eine wichtige Rechtsgrundlage entzogen wurde. Es folgten Beschlagnahmungen von St. Lambrecht, Admont, Göttweig, Seckau, St. Paul und anderen Stiften. Verschont blieben die Stifte Nonnberg, Melk, Seitenstetten und das Wiener Schottenstift.

Doch auch Momente hellstichtiger Widerständigkeit geben die Akten laut Klieber her - etwa im Blick auf einzelne "Laienbrüder" (Ordensmänner, die die Profess abgelegt haben, aber nicht zum Priester geweiht wurden), die nicht in die zumindest anfängliche Euphorie und politische Unterwerfungsbereitschaft mancher Ordensoberen einstimmen wollten und sich in dieser Sache an den Papst wendeten. Die Folge sei im konkreten Fall im Stift Seckau eine päpstlich

verordnete Visitation gewesen, dem im Bericht ein "Hang zum Nationalsozialismus" attestiert wurde.

Klieber referierte als einer von mehreren Historikern und Experten bei der Tagung "Die benediktinischen Stifte Österreichs 1938-1945", zu der die "Sectio Historica" der Benediktinischen Akademie Salzburg vom 3. bis 5. Oktober in das Wiener Schottenstift geladen hatte. Neben Klieber trugen dort vor: die Grazer Kirchenhistorikerin Prof. Michaela Sohn-Kronthaler (Österreichs benediktinische Stifte im Geflecht von Kirche und Staat 1938-1945), Fr. Georg Roth (Das steirische Benediktinerstift Admont 1938-1945), Sr. Eva-Maria Saurugg (Das Salzburger Benediktinerinnenstift Nonnberg 1938-1945) und Maximilian Alexander Trofai (Das Wiener Schottenstift 1938-1945).

Moderne Sklaverei: Linzer Ausstellung lenkt Blick auf Menschenhandel

"Phönix - Auferstehen aus dem Schweigen" von Vivien Kabar setzt sich mit Identitätsverlust, innerem Überleben und seelischen Nachbeben von Gewalt auseinander - Kirchliche Initiative und Sparkasse OÖ machen auf zweithäufigste illegale Wirtschaft der Welt aufmerksam

Linz (KAP) Mit der Sprache der Kunst zum Ausdruck bringen, wofür es keine Worte gibt: Seit mehr als zehn Jahren erinnert die kirchliche Initiative "Aktiv gegen Menschenhandel - aktiv für Menschenwürde" anlässlich des Europäischen Tags gegen Menschenhandel (18. Oktober) mit einer Veranstaltung an das Schicksal von Millionen von Opfern. Am Tag davor wurde in Kooperation mit der Sparkasse Oberösterreich und der Wiener Künstlerin Vivien Kabar die Ausstellung "PHÖNIX. Auferstehen aus dem Schweigen" in der Linzer Tabakfabrik eröffnet. Sie setzt sich in ihren Bildern mit Tabus, Identitätsverlust, innerem Überleben und dem seelischen Nachbeben von Gewalt auseinander - "mit dem Schweigen darüber, dass Frauen und Kinder auch heute noch versklavt, verkauft, misshandelt oder getötet werden", so Kabar.

Die Ausstellung verbinde Kunst mit tief empfundener Lebensrealität, finde Sprache für das Unfassbare, erklärte Schwester Maria Schlackl, Gründerin der vom Verein SOLWODI (Solidarity with Women in Distress) getragenen Initiative "Aktiv gegen Menschenhandel - aktiv für Menschenwürde" bei der Eröffnung. "Im Wort Schweigen ist das Wort 'eigen' integriert. Es ist unsere Aufgabe, den Zahllosen im Dunkel Lebenden zum Auferstehen zu verhelfen, damit sie

ihr eigenes Leben führen können", so die Ordensfrau.

Menschenhandel bleibt oft unsichtbar, weil Angst, Abhängigkeit und Scham die Opfer zum Schweigen bringen. Ihre genaue Zahl liegt im Dunkeln. Viele werden bedroht, haben keine gültigen Papiere oder fürchten Abschiebung. Gleichzeitig wird das Problem von Gesellschaft und Politik zu wenig erkannt oder verdrängt - aus Tabuisierung, Desinteresse oder wirtschaftlichen Interessen. "Schweigen ist das, was Menschen verschwinden lässt, während sie noch leben", betonte Kabar. Mit ihren Bildern wolle sie sichtbar machen, was übersehen wird. Sie widme sich dem, "was verschwindet, ohne dass jemand es bemerkt: dem gestohlenen Körper, dem gebrochenen Willen, der ausgelöschten Würde". Gewalt höre nicht dort auf, wo die Tat endet. Die Bilder drückten auch den "Kampf um die eigene Wiederauferstehung - die Geburt des Phönix" aus.

Auftrag "an uns alle"

Kunst spreche unmittelbarer zu den Menschen als Statistiken und Worte, erklärte Maximiliane Buchner, Kuratorin der Ausstellung, Kunsthistorikerin und Verantwortliche der Kunstrampe der Sparkasse OÖ. Sie vermöge es auch, die Menschen zu bewegen, neue Perspektiven aufzuzeigen,

Betrachter zu motivieren, sich für etwas einzusetzen, sich zu empören, aufzustehen und ihre Stimme zu erheben, betonten Buchner und Martin Punzenberger, Vorstandsdirektor CFO der Sparkasse OÖ.

Die Ausstellung erfülle einen wichtigen Auftrag "an uns alle", weil sie Betroffenen eine Stimme gebe, sagte Stefan Pimmingstorfer, oberösterreichischer Caritasdirektor, in seinen Grußworten. Sie helfe, das Schweigen zu durchbrechen, schaffe Bewusstsein und "erinnert uns alle daran, dass Wegschauen keine Option ist".

"Menschenhandel ist kein fernes Problem, sondern leider Realität mitten unter uns", sagte Landtagsabgeordneter Michael Nell. Weltweit würden jedes Jahr Millionen Menschen - hauptsächlich Frauen - durch Täuschung, Zwang oder Gewalt ausgebeutet und zur Arbeit oder Prostitution gezwungen. Es brauche Aufklärung, Schutz der Betroffenen und entschlossenes Handeln gegen Täter. Der Kampf gegen die Ausbeutung sei aber nicht nur eine politische Aufgabe allein, auch Kunst könne dabei ein wichtiges Werkzeug sein, unterstrich die designierte Vizebürgermeisterin Karin Leitner.

Der Menschenhandel ist die zweithäufigste illegale Wirtschaft der Welt. Er steht häufig im Zusammenhang mit anderen Straftaten wie

Drogenhandel, Schleuserkriminalität, Eigentumskriminalität, Geldwäsche und Dokumentenbetrug. Nach Zahlen der EU-Kommission vom Jänner 2025 ist die häufigste Form des Menschenhandels der zum Zwecke der sexuellen Ausbeutung und betrifft 49 Prozent aller Opfer - 92 Prozent davon sind Frauen. An zweiter Stelle steht die Ausbeutung der Arbeitskraft (37 Prozent aller Opfer, 70 Prozent davon Männer). Zehn Prozent aller Opfer in der EU sind Opfer von Kinderhandel. Zwei von drei Opfern sind Frauen und Mädchen.

Die Initiative "Aktiv gegen Menschenhandel - aktiv für Menschenwürde in OÖ" (SOLWODI Linz) wurde 2014 von der Salvatorianerin Maria Schlackl gegründet. Im Vordergrund steht der Einsatz gegen Gewalt gegenüber Frauen, Zwangsprostitution und Menschenhandel. Mit Schwester Maria Schlackl engagieren sich auch P. Hans Eidenberger SM (Bildungshaus Greisinghof), Lore Beck (Evangelische Kirche A.B.), Michael Reisinger (Behindertenbetreuung) sowie Helga Prühlinger und Gaspard Nyungura (beide Missio OÖ). In Zusammenarbeit mit Ordensfrauen aus unterschiedlichen Gemeinschaften stehen sie im Verein SOLWODI (Solidarity with women in distress - Solidarität mit Frauen in Not) für Sensibilisierung, Bewusstseinsbildung und Vernetzung.

Ordensfrau: Menschenhandel gibt es auch in Österreich

Europäischer Tag gegen Menschenhandel am 18. Oktober - Kirchliche Initiative erinnert mit Ausstellung an "globales Problem ohne Grenzen" - Sr. Schlackl: "Frauen, Mädchen- Kinderhandel gehören zu den abartigsten Verbrechen gegen die Menschlichkeit"

Linz (KAP) Nicht oft ist das Thema Menschenhandel in den Köpfen der Menschen in Österreich präsent. Seit mehr als zehn Jahren erinnert darum die kirchliche Initiative "Aktiv gegen Menschenhandel - aktiv für Menschenwürde" anlässlich des europäischen Tags gegen Menschenhandel (18. Oktober) mit einer Veranstaltung an das Schicksal der Opfer, die es auch hier gibt. Dazu war die Ausstellung "PHÖNIX. Auferstehen aus dem Schweigen" von Vivien Kabar in der Tabakfabrik in Linz angekündigt, die körperliche und seelische Gewalt gegen Frauen und Kinder thematisiert. Menschenhandel sei "ein globales Problem, das keine Grenzen kennt" und auch in Österreich Realität sei, betonte Gründerin Sr. Maria Schlackl noch im Vorfeld im Kathpress-Interview.

"Menschenhandel, im Speziellen Frauen-, Mädchen- und Kinderhandel, gehört zu den abartigsten Verbrechen gegen die Menschlichkeit", so die Ordensfrau, die viele der betroffenen Frauen und ihre Geschichten aus erster Hand kennt. Die allermeisten hätten unter Abhängigkeit und Zwang zu funktionieren. "Ekel, Scham und oftmals Todesängste sind ihre ständigen Begleiter." Menschenhandel finde auch in Österreich statt, auch wenn viele es sich nicht vorstellen möchten. Mehr als 90 Prozent aller Frauen und Mädchen, die in Österreich als "Sexdienstleisterinnen" verkauft und missbraucht werden, kommen aus dem Ausland, informierte die diplomierte Erwachsenenbildnerin.

"Meist werden die Frauen als Prostituierte gesehen und als Huren oder Nutten bezeichnet,

nichts ahnend, wie sehr sie selbst darunter leiden, in diese missliche Lage geraten zu sein", wies Schlackl hin. Der Gang ins Bordell sei hingegen gesellschaftsfähig geworden. "Die Freier, sprich Sexkäufer, oftmals in Partnerschaft lebend, gehen mit der weißen Weste herum - von den Männern als Täter redet kaum jemand." Bei sexueller Ausbeutung bestimme aber die Nachfrage das "Angebot" bzw. den Missbrauch.

Papst Franziskus "unermüdlicher Mahner"

Ihre vom Verein SOLWODI (Solidarity with Women in Distress) getragene Initiative macht immer wieder durch Vorträge, Diskussionsrunden und persönliche Gespräche den Zusammenhang von Sexkauf und Menschenhandel deutlich. Die vielen Anfragen von Vereinen, Clubs, Pfarren oder höheren Schulen seien ein "Zeichen, dass es bereits ein Sensorium für dieses unfassbare Thema gibt", berichtete Schlackl. Papst Franziskus sei ein "unermüdlicher Mahner" gewesen, der Christinnen und Christen aufforderte, gegen Menschenhandel aktiv zu werden. "Er sagte: Wer dazu schweigt, macht sich zum Komplizen. Eine starke Ansage."

Dennoch: Was die Präventions- und Aufklärungsarbeit der Kirche angehe, gebe es "noch viel Luft nach oben". So würde das Thema etwa in Pastoralkonzepten noch wenig bis gar nicht aufscheinen. "Alle Pfarren sollten sich damit befassen und überlegen, wie sie diese Thematik, die ja für Millionen von Menschen leidvolle Realität ist, pastoral aufgreifen", forderte Schlackl. Ihre Initiative wird etwa am 8. Februar in Kremsmünster bei Gottesdiensten mitwirken und für Fragen und Gespräche zur Verfügung stehen.

"Nordisches Modell"

Das Ziel müsse sein, den Markt für Frauen- und Mädchenhandel in Österreich, in der EU und überhaupt global zu schließen, erklärte die Ordensfrau. Sie sprach sich unter anderem für das sogenannte "Nordische Modell" aus, das auf Entkriminalisierung der Opfer, staatliche Ausstiegshilfen, Aufklärungsarbeit und Bewusstseinsbildung sowie ein Sexkaufverbot beruht. Auch gesetzliche Maßnahmen seien ebenso wie eine Stärkung der internationalen Kooperation mit Strafverfolgungsbehörden unerlässlich, um Straftaten zu verhindern und potenzielle Opfer zu schützen, zitierte Schlackl den Generaldirektor für die öffentliche Sicherheit im Bundesministerium für Inneres, Franz Ruf.

Jüngste Fälle in Österreich

Aktuell hat das Thema Menschenhandel in österreichischen Medien an Präsenz gewonnen. Am Landesgericht Salzburg ist am Montag ein mehrtätiger Prozess wegen grenzüberschreitenden Prostitutionshandels, Menschenhandels, Zuhälterei, Nötigung und weiterer Delikte gestartet. Sieben Angeklagte, darunter drei Frauen, sollen zumindest 43 Frauen aus Kolumbien von Mai 2021 bis August 2024 mit falschen Versprechungen nach Österreich gelockt, eingeschüchtert, missandelt und ausgebeutet haben.

Es handelt sich dabei um keinen Einzelfall. Im Mai 2025 wurde ein ungarisches Zuhälterpaar in Wels gefasst, das acht Frauen ausgebeutet hatte. Das Paar nahm ihnen in nur sechs Monaten 40.000 Euro ab. Gegen illegale Prostitution gab es in Wien am 4. Oktober dieses Jahres 570 Anzeigen. Ausgehend von Ischgl wurde am 7. Oktober ein internationaler Menschenhändlerring zerlegt.

Jugend Eine Welt: 122 Millionen Mädchen ohne Bildungszugang

Hilfswerk anlässlich des Weltmädchentags (11. Oktober): Bildung schützt vor Kinderarbeit, Zwangsehen und ermöglicht Leben in Würde - Spendenaufruf für Mädcheninternat in Indien

Wien (KAP) Weltweit besuchen 122 Millionen Mädchen laut UN-Studie keine Schule. Sie leben vor allem in den Ländern Afrikas südlich der Sahara, im Mittleren Osten und in Südasien und sind vielen Gefahren ausgesetzt. Darauf hat die Entwicklungsorganisation "Jugend Eine Welt" anlässlich des Weltmädchentags (11. Oktober) aufmerksam gemacht. "Bildung ist nicht nur der

Schlüssel für ein späteres Leben in Würde, sondern auch ein Schutzmechanismus vor Kinderarbeit und Zwangsehen", erinnerte "Jugend Eine Welt"-Geschäftsführer Reinhard Heiser in einer Aussendung. Seit über 28 Jahren unterstützt die Hilfsorganisation Bildungsprojekte für Mädchen in aller Welt. So auch in Indien. Dort wird derzeit

ein Neubau eines Mädcheninternats unterstützt, für den "Jugend Eine Welt" um Spenden bittet.

In Muniguda unterstützt die Entwicklungsorganisation gemeinsam mit Don Bosco Projektpartnern vor Ort ein Internat, das 50 Mädchen eine qualitätsvolle Bildung ermöglicht und ihnen auch Schutz, Sicherheit und eine Chance bieten soll, ihr Leben selbstbestimmt führen zu können. "Mädchen sind in Indien oft Opfer von Gewalt. Familien schicken ihre Töchter deshalb gar nicht erst zur Schule", erklärte Heiserer, der vor wenigen Tagen als "Fundraiser des Jahres 2025" ausgezeichnete Tiroler. Allein der Schulweg sei oft lang und mit großer Angst vor Menschenhändlern verbunden.

Im Internat in Muniguda erhalten 50 Mädchen ein Dach über dem Kopf, täglich

gesunde Mahlzeiten, Geborgenheit und die Sicherheit, ohne Angst lernen zu dürfen, so Heiserer. Der Bedarf sei jedoch weitaus höher. Deshalb unterstützt "Jugend Eine Welt" einen Neubau, der künftig 150 Mädchen Platz bieten soll. "Für diese Kinder ist Bildung keine Selbstverständlichkeit, sondern eine hart erkämpfte zweite Chance", schloss Heiserer mit einem Spendenappell: "Bitte unterstützen Sie uns dabei, diese so wichtigen Zufluchtsorte für Mädchen zu erhalten, neue zu schaffen und ihnen mit Bildung Hoffnung zu schenken."

(Jugend Eine Welt-Spendenkonto: AT66 3600 0000 0002 4000; Onlinespenden unter www.jugendeinewelt.at/spenden)

Missio-Nationaldirektor Wallner: Syrien darf nicht islamistisch werden

P. Wallner derzeit auf Projektbesuch in Syrien - Unter den christlichen Gemeinschaften herrscht Angst wegen ungewisser Zukunft

Damaskus (KAP) Missio-Nationaldirektor P. Karl Wallner befindet sich derzeit mit einem Team von Missio-Österreich in Syrien, um Hilfsprojekte vor Ort zu besuchen. Nach dem Sturz des Assad-Regimes und der Machtübernahme durch den islamistischen Milizführer Ahmed al-Scharaa seien Christinnen und Christen zwar keiner unmittelbaren Bedrohung ausgesetzt, doch unter den christlichen Gemeinschaften herrsche Angst, berichtete Wallner von vor Ort in einer Aussendung von Missio. Wallner warnte eindringlich vor einer islamistischen Radikalisierung Syriens: "Syrien darf nicht islamistisch werden."

"Syrien ist eines der Ur-Länder des Christentums. Die Christen werden aber hier in Syrien immer mehr zu einer Minderheit. Wir sind vor Ort, um den Christinnen und Christen Hoffnung zu geben und unsere Missio-Projektpartner, die sich tatkräftig pastoral und sozial für die Menschen hier einsetzen, zu besuchen", so Wallner. Und er appellierte eindringlich: "Die Welt sollte sich mehr um Syrien kümmern. Wenn Syrien ein islamistischer Staat wird, ist das ein Problem für

die ganze Welt, denn bei der vergangenen Wahl am Sonntag haben Minderheiten, auch die christlichen Gemeinschaften, kaum Gehör gefunden."

"Syrien ist auch ein christliches Land"

"Wir nehmen Syrien, vor allem nach der Flüchtlingskrise 2015, medial im Zusammenhang mit steigender Kriminalität in Österreich wahr, vergessen aber dabei, dass Syrien auch ein christliches Land ist", so "allewelt"-Chefredakteur Christoph Lehermayr, der auch Teil der Missio-Delegation ist: "Die christliche Minderheit hat einmal zehn Prozent der Bevölkerung ausgemacht, heute sind es vielleicht noch zwei Prozent."

Auf dem Programm der Delegation stand neben dem Besuch von Hilfsprojekten auch eine Begegnung mit dem melkitisch-katholischen Patriarchen Josef I. Absi in Damaskus. Missio Österreich pflegt seit Jahren enge Kontakte zu kirchlichen Projektpartnern in Syrien. U.a. steht man auch in engem Kontakt zum OÖ-Jesuiten P. Gerry Baumgarnter, der aktuell in Aleppo in Nordsyrien wirkt.

Ordensfrau: "Kongo wie Vulkan, der jederzeit ausbrechen kann"

Sr. Raith in neuer Podcast-Folge von "Orden on Air" über Herausforderungen in einem kriegsgebeutelten Land und Kirche als "moralische Kraft" im Umfeld von Korruption

Wien (KAP) Über drei Jahrzehnte hat Sr. Brigitta Raith, Missionarin Christi aus der Oststeiermark, in der Demokratischen Republik Kongo verbracht. Fast ebenso lang prägen Krieg, Korruption und politische Instabilität das Leben im Osten des Landes. In Nord-Kivu und Ituri kämpfen verschiedene Rebellengruppen, darunter die M23-Miliz, gegen die Armee, häufig ausgelöst durch ethnische Spannungen und den Kampf um Bodenschätze. Die Bevölkerung leidet unter Gewalt, Vertreibungen und humanitären Notlagen. "Der Kongo ist wie ein Vulkan, der jederzeit ausbrechen kann", berichtet die Ordensfrau in einer neuen Folge des Ordenspodcasts "Orden on Air" über den Alltag im Land, der zudem von unzuverlässiger Strom- und Wasserversorgung geprägt ist.

Hoffnung setzt Raith in die Lebensfreude der Menschen und die Kirche, die sie trotz Spannungen als "moralische Kraft" erlebe. "Viele Schulen, Krankenhäuser und Sozialprojekte bestehen nur dank kirchlicher Träger", berichtet die heute 65-Jährige. Mit 32 Jahren tauschte sie ihre Pläne, Lehrerin zu werden, zu heiraten und eine Familie zu gründen, gegen den Urwald aus und zog in ein Dorf ohne Straßenanbindung, Fernsehen, Café oder Theater. Dort arbeitete sie in der Pastoral, mit Kindern, Jugendlichen, Frauen und Katechisten. "Viele hatten mich vor dem Schock des Urwaldes gewarnt. Doch ich kam an und hatte das Gefühl, heimzukehren", erzählt sie.

"Mutiges Herz" im Regenwald

Gemeinsam mit ihren Mitschwestern gründete Raith eine berufsbildende Mädchenschule mitten im Urwald - "Motema Mpiko", auf Lingala "mutiges Herz". Dort können junge Frauen eine Ausbildung in Schneiderei oder Informatik absolvieren und so selbstständig für ihren Lebensunterhalt sorgen. In der Millionenmetropole Kinshasa betreiben die Ordensfrauen zudem ein Gesundheitszentrum mit Entbindungsstation - "Kristu Mobikisi - Christus der Heiland". "Bildung und Gesundheit sind Schlüssel für eine bessere Zukunft", betont die Ordensfrau.

Zuletzt leitete Raith Seminare für Ordensleute, Lehrerinnen, Lehrer und junge Erwachsene in Kinshasa und im Landesinneren. Ihr Schwerpunkt: Persönlichkeitsbildung und innere Freiheit. "Viele Menschen haben nie gelernt, das Positive in sich zu sehen. Es berührt mich, wenn jemand nach einem Seminar sagt: Ich wusste gar nicht, dass etwas Gutes in mir ist."

Vor kurzem ist die Ordensfrau nach Österreich zurückgekehrt, wo sie weiter in der Erwachsenenbildungsarbeit tätig ist. Ihr größter Wunsch für die Menschen im Kongo sei Frieden und politische Veränderung. "All unsere Projekte können nur gelingen, wenn es endlich eine Regierung gibt, die das Wohl der Bevölkerung im Blick hat - und nicht nur die eigenen Interessen."

Seit 2022 bietet der Podcast "Orden on air" Einblicke in die Welt der österreichischen Ordensgemeinschaften. Der Podcast ist auf allen größeren Audioplattformen zu finden. (Infos: www.ordensgemeinschaften.at)

Erster weltweiter Gedenktag für "Gottes Influencer" Carlo Acutis

Staatssekretär Parolin nennt jung verstorbenen Heiligen "neue Perle von Assisi" - Feiern weltweit und auch in Österreich, mit Handysignung in Wolfsberg und Musical in Startlöchern

Rom/Klagenfurt/Linz (KAP) Fünf Wochen nach seiner Heiligsprechung hat die katholische Kirche am Sonntag erstmals weltweit den liturgischen Gedenktag des Jugendheiligen Carlo Acutis gefeiert, mit Gottesdiensten, Prozessionen und Jungendtreffen wie etwa in seiner Heimatstadt Mailand das mehrtägige Festival "Santi con Carlo".

Der Höhepunkt fand im italienischen Pilgerort Assisi statt, wo der vatikanische Staatssekretär Pietro Parolin bei Acutis Grab im Santuario della Spogliazione den 15-jährig verstorbenen Italiener als "eine neue Perle dieser Stadt der Heiligen und großes Geschenk für die Kirche" würdigte.

Als zentralen Punkt in Acutis' Glaubensleben hob Parolin in seiner Predigt die Eucharistie hervor, die der junge Heilige als "eine besondere Autobahn, frei von Mautgebühren, Staus und Unfällen" bezeichnet habe. "Carlo ist ein großer Influencer - ein Influencer Gottes: Er zieht viele auf den Weg des Guten", so der Kardinalstaatssekretär. Gemeinsam mit dem heiligen Franziskus spreche er von Assisi aus zur Welt. Mit der Einfachheit seines Lebens, mit seiner Fröhlichkeit und auch seinem Humor zeige Acutis, dass Heiligkeit in jedem Alter und unter allen Lebensumständen möglich sei.

Wettrennen um erste Kirche

Die Einweihung des weltweit ersten Heiligtums für den neuen Heiligen gab es am Sonntag in der brasilianischen Stadt Campo Grande (Bundesstaat Mato Grosso do Sul). Die Kapelle "Nossa Senhora Aparecida", auch bekannt als "Kapelle des Wunders", wurde zum erzbischöflichen Heiligtum "Nossa Senhora Aparecida - São Carlo Acutis" erhoben. Sie war im Jahr 2013 Schauplatz jenes vom Vatikan anerkannten Wunders, das für die Seligsprechung von Acutis im Jahr 2020 den Ausschlag gab: Der damals dreijährige Matheus Vianna war hier durch das Berühren eines Kleidungsstücks von einer seltenen Erkrankung geheilt worden.

Während es ebenfalls in Brasilien in der Stadt Sao Paulo bereits eine Pfarre Carlo Acutis gibt, entsteht weiter südlich auf dem amerikanischen Kontinent derzeit die erste für den jugendlichen Heiligen neu errichtete Kirche: In der argentinischen Stadt Chacras de Coria in der Erzdiözese Mendoza wurde bereits im November vergangenen Jahres der Grundstein gelegt, die Fertigstellung ist für Ende 2027 geplant. Auf dem Baugelände fand am Sonntag ein großer Freiluft-Festgottesdienst zu Ehren des künftigen Kirchenpatrons statt, der ein "Leuchtturm für die Jugend" sei, wie Ortspfarrer Osvaldo Scandura betonte.

Segnung von Handys und Ausstellung

Auch in ganz Österreich wurde bei den Gottesdiensten des neuen Heiligen gedacht. Allen voran in der Stadtpfarre Wolfsberg, wo sich ein künstlerisch gestaltetes Reliquiar des jungen Heiligen bereits zu einer überregionalen Pilgerstätte entwickelt hat. Am Sonntag fand dort ein "Nachmittag im Zeichen der eucharistischen Erneuerung"

statt: Der aus der Diözese Augsburg angereiste Dekan Bernhard Hesse referierte über "Carlo Acutis - oder wie Gott seine Kirche erneuert". Im Sinne des Heiligen gab es am Ende des Tages eine "symbolträchtige Handy-Segnung", informierte die Pfarre - "ganz im Sinne Carlo Acutis", der die modernen Medien als Werkzeug sah, um den Glauben zu verbreiten und das Gute zu fördern".

Im oberösterreichischen Kirchberg (Bezirk Linz-Land) wurde im Rahmen eines Gottesdienstes eine Ausstellung über das Leben von Carlo Acutis eröffnet. Zelebriert und auch musikalisch gestaltet wurde die Messe vom Priester und Liedermacher Heinz Purrer, der mit seiner Band Lieder des Musicals "Carlo Acutis - Laudato si" zur Aufführung brachte, darunter "Non io ma Dio", das auf Youtube bereits Kreise zieht (Link: https://youtu.be/Z-C_JzmaYdE). Als Bühnenstück wird das Musical am 15. November um 18 Uhr in der Pfarrkirche Attnang-Hl. Geist (Bezirk Vöcklabruck) dargeboten, unter Mitwirkung auch von Kindern und Jugendlichen. Der Eintritt ist frei, Spenden gehen an ein Projekt von Missio.

Eine feierliche Dankmesse zur Acutis-Heiligsprechung war schließlich für Montagabend im Mailänder Dom angesetzt, zelebriert von den Erzbischöfen Mario Delpini (Mailand) und Domenico Sorrentino (Assisi) und mit Teilnahme von Gruppen aus Assisi und Mailand sowie von Schulen, die Carlo besucht hatte. Schreckensnachrichten gab es indes am Wochenende aus jener Kirche nordöstlich Mailands, in dem der Heilige 1998 die Erstkommunion empfangen hatte: Ein wahrscheinlich von einem Kurzschluss ausgelöster Großbrand zerstörte das dazugehörige Kloster Bernaga in La Valetta Brianza, 21 Nonnen konnten in Sicherheit gebracht werden.

Erster heiliger Millennial

Carlo Acutis wurde 1991 in London geboren und wuchs in Mailand auf, wo er 2006 im Alter von 15 Jahren an einer aggressiven Leukämie verstarb. Er zeigte von klein auf eine besondere religiöse Sensibilität und praktizierte seinen Glauben auch als Jugendlicher intensiv, wobei er eine starke soziale Ader hatte und sein Talent für Computer und das Internet vor allem für die Verbreitung der Eucharistie und den katholischen Glauben einsetzte. Carlo wurde für sein vorbildliches christliches Leben als erster Millennial von Papst Leo XIV. am 7. September 2025 heiliggesprochen.

Mostviertler Missionar in Macao: Bildung, Begleitung und Brücken

Steylerpater Gasser in "Kirche bunt"-Interview: Weitgehend europäische Verhältnisse in chinesischer Sonderverwaltungszone - Kirchliches Leben trotz Minderheitensituation sehr aktiv

St. Pölten (KAP) Seltene Einblicke in eine der vielen Realitäten Chinas bietet der aus Sonntagberg (Bezirk Amstetten) stammende Theologe P. Franz Gassner, der seit über 13 Jahren in Macao lebt und als Universitätsprozessor arbeitet. Als seine Aufgabe sehe er, "Brücken zu bauen über Kulturen und Sprachen hinweg", erklärte der Steyler Missionar, der auch dem Komitee für Mission und Evangelisierung des Weltkirchenrates angehört, in einem Interview mit der St. Pöltner Kirchenzeitung "Kirche bunt" aus Anlass des Weltmissionssonntags.

Macao, bis 1999 portugiesische Kolonie, ist neben Hongkong die zweite Sonderverwaltungszone Chinas und zählt mit knapp 700.000 Einwohnern auf 30 Quadratkilometern zu den dichtest besiedelten Regionen weltweit. In der Stadt gebe es "praktisch europäische Verhältnisse", erklärte Gassner, mit eigenem Parlament, Verfassung, Polizei und Währung. Trotz dieser Autonomie hängt Macao auch vom politischen Kurs Chinas ab, das auf die Studentenproteste in Hongkong 2019/2020 mit neuen Sicherheitsgesetzen reagierte. Macao ist zudem stark vom Tourismus geprägt, mit 34 Millionen Besuchern jährlich, überwiegend aus China, und wirtschaftlich abhängig vom Glücksspiel, stammen doch 80 Prozent der Einnahmen aus den Casinos.

Lebendige Kirche

In religiöser Hinsicht bekennen sich 90 Prozent der Einwohner Macaos zum Buddhismus bzw. Taoismus, etwa 5 Prozent sind Katholiken, der Rest entfällt auf Hinduismus, Sikhismus oder den Islam. Die katholische Glaubenspraxis ist laut Gasser trotzdem sehr lebendig: Es gibt viele Erwachsenentaufen und an Festtagen Prozessionen mit Tausenden Gläubigen und unter Begleitung der Polizei und des einst von einem portugiesischen Priester gegründeten Macao-Orchesters. Rosenkränze und auch Gottesdienste finden mehrsprachig statt, mit Lesungen auf Portugiesisch, Englisch und Kantonesisch. Trotz der Minderheitensituation besuchen 40 Prozent aller Kinder Macaos katholische Schulen, was eine "Riesenherausforderung" für die Religionspädagogik sei.

Im derzeit laufenden Heiligen Jahr 2025 verzeichne die katholische Kirche in Macao zudem einen verstärkten Zustrom an Pilgern, vor allem aus China, Korea, Japan und Vietnam. Gasser führte dies darauf zurück, dass Macao mit der Gründung im Jahr 1576 eine Mutterdiözese für die Kirche Südostasiens ist. Die Vielfalt religiöser Feste spiegelt sich auch in der Gesetzgebung wider: "Allerseelen ist hier genauso Feiertag wie das Ahnenfest oder das chinesische Gräberreinigungsfest." Gassner vermutete, dass Macao "weltweit die höchste Anzahl gesetzlicher Feiertage" aufweist.

Die derzeit 25 in Macao und Hongkong stationierten Steyler Missionare leben in kleinen Gemeinschaften. Sie wirken in Spitälern, Gefängnissen, am Flughafen und an den Schulen, zudem natürlich in den Pfarren, wo sie verschiedene Sprachgemeinden - auf Kantonesisch, Englisch, Vietnamesisch, Tagalog oder Deutsch etwa - betreuen. P. Gassner selbst unterrichtet zudem als Professor an der St. Joseph's University in Macao die Fächer Theologie, Philosophie, Ethik und Umweltwissenschaften. Die 1.200 Studierenden der bis vor kurzem einzigen katholischen Universität Chinas stammen aus Vietnam, Myanmar, Korea, Portugal, Brasilien und vielen anderen Ländern.

Belastung aus Kolonialzeit

Mit Blick auf die Geschichte der Mission betonte Gassner, dass kirchlicherseits auch Fehler gemacht worden seien, insbesondere im 19. Jahrhundert. Damals seien auf Kirchen französische Fahnen gehisst worden, was als koloniales Symbol das Misstrauen Chinas gegenüber westlichen Kirchen verstärkt und indirekt sogar zur Gründung der kommunistischen Partei Chinas in Shanghai 1921 beigetragen habe. Erst kurz davor, mit dem Missionsschreiben "Maximum Illud" von 1919, habe der Vatikan die Notwendigkeit einer "Entkolonialisierung der Mission" betont. "Diese Vergangenheit wirkt bis heute nach und fordert uns zur Demut auf", erklärte Gassner.

Heute habe sich das kirchliche Verständnis von Mission deutlich gewandelt, betonte der aus dem Mostviertel stammende Geistliche. "Mission bedeutet heute vor allem, Zeugnis zu geben - durch das eigene Leben, verankert im Glauben in

der Nachfolge Jesu." Niemals dürfe dabei Druck ausgeübt werden, sei doch Bekehrung eine "freie und persönliche Gewissensentscheidung, ein heiliger Raum". Wichtig sei dabei auch die

Begleitung von Menschen auf ihrer Sinnsuche. Insbesondere junge Menschen erlebe er als sehr offen für existenzielle Fragen.

Neue Pilgerwege in Salzburg und Niederösterreich eröffnet

"Bernhardiweg" im Waldviertel soll Menschen, Orte und Geschichten verbinden - "Kirche am Weg" zwischen Guggenthal und Koppl lädt mit spirituellen Impulsen zum Innehalten

Salzburg (KAP) Sie sollen Gemeinschaft fördern und innere Einkehr bieten: In Niederösterreich und Salzburg wurden in den vergangenen Tagen zwei neue Pilgerwege eröffnet, die eine langfristig lebendige und spirituelle Bereicherung für Gläubige sein sollen. Stationen mit thematischen Impulsen laden dabei zum Innehalten, Nachdenken, Naturerleben und Beten ein. Der "Bernhardiweg" führt als Rundweg auf rund 125 Kilometern vom Stift Zwettl durch zehn Stiftspfarran in den Gemeinden Zwettl, Schweiggers, Weitra, Großschönau und Groß Gerungs und soll Zeichen ihrer Verbundenheit sein. In Salzburg soll der neue Pilgerweg "Kirche am Weg" zwischen den Kirchen Guggenthal und Koppl die Zusammengehörigkeit der Kirchen im Pfarrverband ausdrücken und die Menschen verbinden.

"Der Bernhardiweg verbindet Menschen, Orte und Geschichten und lädt dazu ein, Gemeinschaft zu erleben und zugleich Raum für sich selbst zu schaffen", erklärte Markus Peham, Bezirkshauptmann von Zwettl und Initiator des neuen Weges, am Auftaktwochenende. Die Pilgerroute steht unter dem Leitsatz des heiligen Bernhard von Clairvaux: "Gönne dir selbst", wie die St. Pöltner Kirchenzeitung "kirche bunt" in ihrer aktuellen Ausgabe berichtet. Zehn Stationen mit spirituellen Impulsen gestalten den Weg thematisch.

Auch in Salzburg finden sich 14 Stationen mit spirituellen Impulsen zu geistlichen Themen, die zwischen Guggenthal und Koppl inspirieren und zum Innehalten einladen sollen, schreibt die Salzburger Kirchenzeitung "Rupertusblatt" in ihrer aktuellen Ausgabe. Kleine Kirchen aus Ton weisen, kombiniert mit zahlreichen Hinweistafeln mit der Aufschrift "Kirche am Weg", von einem Gotteshaus zum anderen. Etwa eineinhalb Stunden dauert eine Wanderung. Der Pilgerweg, der auch kinderwagenfreundlich gestaltet ist, kann aber auch mit dem Rad absolviert werden.

Entstanden ist "Kirche am Weg" im Zuge des Projekts "Effata" (deutsch: "Öffne dich!"), für das die Erzdiözese Salzburg Pfarren einlädt, ihre Kirchenräume attraktiver, freundlicher und zu "einladenden Oasen für die Menschen" zu machen. Die eingereichten Projekte sollen die Pfarren nachhaltig und langfristig verändern. So gibt es auch bereits Ideen, wie der neue Pilgerweg zwischen Koppl und Guggenthal in Zukunft weiterentwickelt werden kann.

Regelmäßig sollen sich die angebotenen Themen und Gedanken abwechseln und neue Inhalte angeboten werden, kündigte Initiator und Projektleiter Markus Fuchsberger an: Die Stationen eigneten sich auch etwa in der Fastenzeit für einen Kreuzweg. Weitere Beispiele wären ein Marien-Schwerpunkt im Mai, Impulse für die Adventzeit, eine Aktion mit Firmlingen oder das Aufgreifen von Themen der Zeit. Auch kirchliche Schwerpunkte wie der heilige Franziskus oder die Schöpfung seien denkbar. Diese können gleichzeitig über QR-Codes auf der Homepage der Pfarre abgerufen werden.

Für all jene, die den Weg nicht gehen können, soll gemeinsam ein virtueller Pilgerweg gestaltet werden. Die Pilgerinnen und Pilger sind eingeladen, ihre Eindrücke beim Gehen in einem Text, Foto oder Lied festzuhalten und mit anderen zu teilen. Eingesendet werden können diese über die Mailadresse kircheamweg@eds.at.

Im Arbeitsjahr 2025/26 lädt die Erzdiözese Salzburg Pfarren im Pinzgau, Pongau und Lungau ein, weitere innovative Projekte vorzuschlagen. Bis 28. November können diese in den Kategorien Kinder/Jugend/Familie, besondere Innovation sowie Projekte mit einem Fokus auf digitale Kirche per E-Mail an offenekirche@eds.at eingereicht werden. (Infos: <https://eds.at/offenekirche/projektwettbewerb-effata>)

Kapuziner Salzburg: Br. Alexander Schröter legte ewige Profess ab

Provinzial Rakowski: Ordensbruder hat "echte Nachfolge und nicht Zuschauerrolle" gewählt

Salzburg (KAP) Br. Alexander Schröter aus dem Kapuzinerkloster Salzburg hat seine Ewige Profess abgelegt. Wie die Erzdiözese Salzburg am Montag mitteilte, gab der gebürtige Hamburger (Jahrgang 1984) bei einem Gottesdienst am Samstag das Versprechen ab, ohne Eigentum, keusch und in Gehorsam leben zu wollen. Br. Helmut Rakowski, gewählter Provinzial der Kapuziner in Belgien, Deutschland, Niederlande und West-Österreich, nahm die ewigen Gelübde entgegen. Er betonte in seiner Predigt, dass Schröter Gott in das Zentrum seines Lebens gerückt habe. "Dir geht es um echte Nachfolge und nicht um eine Zuschauerrolle. Wir sind dankbar, dass wir gemeinsam mit Dir diesen Weg der Nachfolge gehen können."

Die ewigen Gelübde sind nach einer mehrstufigen Ausbildung in Postulat, Noviziat und Juniorat der endgültige Schritt in ein Leben als Kapuziner. Sein Noviziat verbrachte Schröter

in Italien, seit 2023 lebt der studierte Politikwissenschaftler im Ausbildungskloster der Provinz in Salzburg. "Denn bei dir ist die Quelle meines Lebens, in deinem Licht schauen wir das Licht", lautete der Psalm, den der franziskanische Ordensmann und ausgebildete geistliche Begleiter für seine Profess ausgewählt hat. In seinem Professtext versprach Schröter, "beständig nach der vollkommenen Liebe zu streben, im Dienste Gottes und der Menschen".

Die Deutsche Kapuzinerprovinz umfasst 17 Klöster der franziskanischen Ordensgemeinschaft in Deutschland, Westösterreich, Belgien und den Niederlanden. In Österreich gehören die Kapuziner-Gemeinschaften in Feldkirch, Irdning, Innsbruck und Salzburg als sogenannte "Delegation Tirol" seit einer Neustrukturierung 2022 der Deutschen Kapuzinerprovinz mit Hauptsitz in München an.

Admonter Schüler erliefen über 12.000 Euro für Hilfsprojekte

Erfolgreiche fünfte Runde für Benefizlauf "Sponsored Run"

Graz (KAP) Mit 5.905 gelaufenen Runden und über 12.000 Euro Spenden hat der diesjährige "Sponsored Run" des Stiftsgymnasiums Admont ein starkes Zeichen für Solidarität gesetzt. 331 Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte engagierten sich beim Benefizlauf, der heuer bereits zum fünften Mal stattfand.

Je zur Hälfte kommt der Erlös zwei Hilfsinitiativen zugute: der regionalen "Schulstart-

hilfe" des Lions Clubs Liezen, die Familien beim Schuleinstieg unterstützt, sowie dem Verein "Zukunft für Menschen am Rande". Dieser hilft seit Jahren Menschen auf der Müllhalde Pata Rât in Rumänien - aktuell mit Decken, Baumaterialien und dem Aufbau eines Lerncamps für Kinder. Organisiert wurde der Lauf von Schülerinnen und Schülern der 7. Klassen.

ALS VORSCHAU GELAUFEN

Online-Kurs vermittelt Ordensleuten "Deutsch im Glaubenskonzext"

Deutschkurs für Ordensfrauen und -männer mit Fokus auf Kommunikation über Glauben

Wien (KAP) Ab Jänner 2026 bietet das Österreich-Institut einen speziellen Online-Kurs "Deutsch im Glaubenskonzext" an. Der Kurs richtet sich an Ordensfrauen und -männer, die ihre Deutschkenntnisse speziell für den religiösen und gesellschaftlichen Kontext erweitern möchten. Der Kurs konzentrierte sich weniger auf akademisch-theologische Inhalte, sondern lege den Fokus auf die Kommunikation über den Glauben, hieß es in einer Ankündigung der Österreichischen Ordenskonferenz.

Es sei wichtig, das Ordensleben als spezifischen Lebensbereich sichtbar zu machen, meinte Sr. Anneliese Herzig, Bereichsleiterin Mission und Soziales der Österreichischen Ordenskonferenz. Denn: "Nicht alle Ordensleute studieren Theologie". Ziel sei es, den Teilnehmenden mehr Sicherheit im sprachlichen Ausdruck zu vermitteln - sei es im gemeinsamen Gebet, beim Verständnis von Predigten oder bei der Verkündigung.

Der Kurs ist mit praxisnahen Übungen zu Lese- und Hörverstehen angelegt, sowie auf liturgische Texte und kirchliche Themen abgestimmt. Begleitend erhalten die Teilnehmenden eine Fachsprachmappe sowie eigens erstelltes Unterrichtsmaterial des Österreich-Instituts. Am Ende steht ein Abschlusstest mit Kursbestätigung. Ein wesentlicher Aspekt des Kurses sei auch die Vernetzung unter den Ordensleuten, so Sr. Anneliese Herzig, Bereichsleiterin Mission und Soziales der Österreichischen Ordenskonferenz. Viele Teilnehmende ähnlicher Kurse berichteten, wie bereichernd der Austausch mit anderen Ordensfrauen und -männern war.

Am 2. Dezember findet von 11 bis 12:30 Uhr eine kostenlose Probestunde statt. Der Kurs startet am 13. Jänner und findet wöchentlich online statt. Die Anmeldung ist bis zum 31. Oktober möglich. Der Kurs wird für Ordensleute von der Österreichischen Ordenskonferenz finanziell gestützt. (Info: www.ordensgemeinschaften.at/deutschkurs2026)

"Imras": Filmdoku über Einsatz von Ordensfrauen für Kinder weltweit

Filmporträt der Bildungs- und Sozialarbeit der "Sisters of Mary" - YouTube-Premiere am 19. Oktober, Österreich-Premiere am 22. Oktober in Wien

Wien (KAP) Ein neuer Dokumentarfilm rückt das weltweite Engagement katholischer Ordensfrauen für Kinder aus Armutsverhältnissen ins Zentrum: "IRMAS - Das Leben der Schwestern Maria" porträtiert die Arbeit der "Sisters of Mary", die Heime, Schulen und Lehrwerkstätten in Elendsvierteln zahlreicher Länder betreiben. Der 80-minütige Film feiert seine Online-Vorabpremiere für Medienvertreter am 19. Oktober um 13 Uhr auf www.irmasfilm.com, die Erstaufführung in Österreich mit Präsentation durch eine Ordensfrau ist im Wiener Haydn-Kino am 22. Oktober um 17.30 Uhr.

Das von Caroline Duclert und Charles Guillemin realisierte Werk entstand in fünfmonatiger Drehzeit in Brasilien, Tansania und auf den Philippinen. Ohne Kommentar erzählen Kinder, Ordensfrauen und Lehrkräfte selbst von ihrer

Lebensrealität und den Chancen, die ihnen durch die Einrichtungen der Schwestern Maria eröffnet wurden. Die beiden Filmemacher wollen damit ein "menschliches Zeugnis von Halt, Gemeinschaft und Hoffnung" geben, heißt es in der Ankündigung.

Die katholische Kongregation der Schwestern Maria wurde 1964 von Aloysius Schwartz gegründet, einem US-amerikanischen Priester mit deutschen Wurzeln. Schwartz, bekannt als "Father Al", hatte in den 1950er-Jahren in Belgien studiert und arbeitete ab 1957 in Armenvierteln Südkoreas. Der Name der Gemeinschaft nimmt Bezug auf den Marienwallfahrtsort Banneux in Belgien.

Heute sind rund 350 Ordensfrauen philippinischer, koreanischer und lateinamerikanischer Herkunft in sechs Ländern aktiv: auf den

Philippinen, in Südkorea, Guatemala, Honduras, Mexiko und Brasilien. Sie betreuen weltweit etwa 20.000 Kinder, allein auf den Philippinen mehr als die Hälfte. Die Kongregation unterhält Heime, Schulen, Lehrwerkstätten, Ambulanzen und zwei Krankenhäuser in Korea.

Der österreichische Förderverein "Die Schwestern Maria - Hilfswerk für Kinder aus den Elendsvierteln" besteht seit 1990. 2023 wurden in Österreich rund 830.000 Euro an Spenden gesammelt. Die Mittel fließen direkt an die Kongregation und sind durch das österreichische Spendengütesiegel zertifiziert. Neben Österreich gibt es

Fördervereine in mehreren europäischen Ländern sowie in den USA.

Der Film "IRMAS" soll auch Unterstützung für die Ordensstätigkeiten mobilisieren. Produzentin Duclert betont, sie wolle damit sowohl über die Bildungsarbeit der Schwestern aufklären als auch neue Spendergruppen gewinnen. Der Film sei auch für den Bildungseinsatz in Schulen, Pfarren und Gruppen geeignet, etwa rund um den Internationalen Tag der Armen (16. November) oder den Tag der Kinderrechte (20. November). (Infos: www.irmasfilm.com, <https://schwesternmaria.com>)

Gedenken zu Bruckners Todestag im Wiener Belvedere

Komponist und Kirchenmusiker verstarb am 11. Oktober 1896 in seiner Wohnung beim Oberen Belvedere

Wien (KAP) Mit einem Requiem für Anton Bruckner wurde des Komponisten und Kirchenmusikers im Wiener Belvedere gedacht, der dort seine letzten Lebensjahre verbracht hatte und wo er am 11. Oktober 1896 verstarb. Hauptzelebrant der Feier in der Schlosskapelle war Propst Klaus Sonnleitner, der seit heuer dem Stift der Augustiner-Chorherren in St. Florian vorsteht, wo Bruckner ein Jahrzehnt gewirkt hatte. Das nächstjährige Gedenken zum 130. Todestag des Komponisten wird im Stift St. Florian am Sarkophag von Anton Bruckner in der Gruft stattfinden, wie die Initiatoren Kathpress gegenüber bekannt gaben.

In der Predigt erinnerte Propst Sonnleitner daran, dass Bruckner im Bewusstsein gelebt und komponiert habe, dass der Tod nicht das Ende, sondern die Verwandlung sei. "Er wollte - ganz im Sinne seines Glaubens - 'durch den Tod zum Leben' gelangen. Seine Musik - von den feierlichen Messen bis hin zu den gewaltigen Symphonien - ist oft ein Ringen um das Licht und das

Leben. Ein Durchbruch des Göttlichen inmitten des Irdischen."

Bruckner verbrachte den Großteil seines Lebens in Wien, wo er ab 1868 lebte und wirkte. Ab Ende der 1880er-Jahre verschlechterte sich sein Gesundheitszustand zusehends. Infolgedessen und über Vermittlung von Erzherzogin Marie Valerie, der jüngsten Tochter von Kaiser Franz Joseph, wurde ihm eine ebenerdige Wohnung im Kustodentrakt im Oberen Belvedere mietfrei zur Verfügung gestellt. Dort widmete er sich in seinem letzten Lebensjahr der Fertigstellung der 9. Sinfonie, die aber unvollendet blieb.

An der Außenmauer des Hauses erinnert heute eine Gedenktafel an den "Musikanten Gottes", wo nach dem Requiem ein Kranz für Bruckner niedergelegt wurde. Bei der Feier erklangen Gregorianische Choräle sowie Motetten von Anton Bruckner, dargeboten von einem Tuba-Quartett. Die musikalische Gestaltung lag beim Wiener Kirchenmusiker Thomas Dolezal.

A U S L A N D

Jubiläum der Ordensleute zu neuen Formen geweihten Lebens

16.000 Mitglieder geistlicher Gemeinschaften derzeit zur Heiligjahr-Feier in Rom versammelt - Begegnungen mit Papst Leo XIV. als Höhepunkt

Vatikanstadt (KAP) Im Rahmen des Heiligen Jahres 2025 ist am Mittwoch, 8. Oktober, in Rom das

fünftägige Jubiläum des geweihten Lebens gestartet. Über 16.000 Ordensleute, Eremiten,

geweihte Jungfrauen und Mitglieder apostolischer Gemeinschaften aus rund hundert Ländern werden zu der internationalen Begegnung erwartet. Nachdem die meisten der Angereisten bereits am Mittwoch an der Generalaudienz von Papst Leo XIV. am Petersplatz teilnahmen, ist am Donnerstag eine Messe mit ihm am selben Ort der Höhepunkt des Treffens. Leo XIV. gehört selbst dem Augustinerorden an.

Die Veranstaltung, organisiert vom vatikanischen Dikasterium für die Institute geweihten Lebens und die Gesellschaften apostolischen Lebens, steht unter der Leitung von Sr. Simona Brambilla, der ersten Frau an der Spitze einer vatikanischen Behörde. In mehreren Workshops, Begegnungen und Gebetsmomenten wollen die Ordensleute ein Zeichen für Frieden, ökologische Verantwortung, Geschwisterlichkeit und soziale Gerechtigkeit setzen.

Ein zentrales Anliegen des Jubiläums ist laut Brambilla die Sichtbarmachung der weltweiten Präsenz geweihten Lebens in

verschiedenen Kontexten, von Bildungs- und Sozialarbeit bis hin zu Seelsorge in entlegenen Gebieten und in digitalen Räumen. Trotz rückläufiger Zahlen - allein im Jahr 2022 ging die Zahl der Ordensfrauen weltweit um über 9.700 zurück - betont der Vatikan die bleibende Relevanz und Vielfalt des geweihten Lebens.

Im Fokus steht auch die Anerkennung und Begleitung sogenannter "neuer Formen" des geweihten Lebens, die nicht in die bestehenden rechtlichen Kategorien wie Ordensinstitute, Säkularinstitute oder apostolische Gemeinschaften passen. Eine eigene Konferenz innerhalb des Jubiläums ist diesen neuen geistlichen Bewegungen gewidmet. Der Vatikan wolle diese Entwicklungen nicht nur willkommen heißen, sondern auch theologisch und rechtlich sorgfältig prüfen, erklärte Brambilla.

Das Jubiläum versteht sich als weltweiter Impuls zur Erneuerung des geweihten Lebens im Zeichen einer "unerschöpflichen Kreativität des Heiligen Geistes", wie die Präfektin erklärte.

Papst Leo XIV. begeistert Ordensleute

Tausende Ordensleute aus aller Welt prägen zum Heilig-Jahr-Jubiläum des geweihten Lebens derzeit das Stadtbild Roms - Papst: "Ihr könnt die Welt aufwecken" - Erzabt em. Birnbacher und Generalsekretärin Sr. Rod für Österreichische Ordenskonferenz in Rom

Vatikanstadt (KAP) Bei einem Treffen mit mehreren tausend Ordensleuten aus aller Welt hat Papst Leo XIV. seine mehrheitlich weiblichen Zuhörer begeistert und sich von ihnen begeistern lassen. "Ich begrüße euch mit einer Umarmung, die vom Herzen kommt und von der ich hoffe, dass sie euch bis an die entferntesten Winkel der Erde erreicht!", sagte der Papst unter lautem Jubel der Anwesenden in der vatikanischen Audienzhalle am 10. Oktober. Die Begegnung fand im Rahmen des dieswöchigen Jubiläums des geweihten Lebens im Rahmen des Heiligen Jahres 2025 in Rom statt.

Weiter sagte der Papst unter Beifall: "Die Kirche braucht euch und alle eure Verschiedenheit und den Reichtum der Formen des geweihten Lebens und des Dienstes, den ihr mitbringt." In Anspielung auf das sehr lebhaftes und Auftreten der Versammelten fügte er hinzu: "Ihr könnt die Welt aufwecken, das haben wir heute Morgen bemerkt!" Begeistert zeigte sich der Papst von der "Vitalität und dem beispielhaften Leben, in dem Christus die Mitte ist".

Auch für die neue Art des kirchlichen Zusammenwirkens, die seit Papst Franziskus als "synodal" bezeichnet wird, findet Papst Leo die Ordensleute vorbildlich. Er sagte: "Euer Leben und die Art und Weise, in der ihr organisiert seid, dazu der oft internationale und interkulturelle Charakter eurer Institute versetzen euch in eine günstige Ausgangslage, um Werte wie gegenseitiges Zuhören, Teilhabe und gemeinsame Suche nach Wegen unter Anleitung des Heiligen Geistes in Fülle zu leben." Auf diese Weise könnten sie "Experten in Synodalität" werde.

Eindringlich rief Papst Leo die gottgeweihten Menschen dazu auf, das Gebet und das geistliche Leben nicht zu vernachlässigen und sich gleichzeitig besonders für die Menschenwürde und für die Bewahrung der Schöpfung einzusetzen. Leo XIV. kommt selbst aus dem Augustinerorden.

Ordensleute prägen Stadtbild

Die tausenden zum Heilig-Jahr-Treffen in Rom versammelten Ordensleute aus allen Erdteilen,

darunter sehr viele junge Ordensfrauen, prägen seit Mittwoch das römische Stadtbild. Am fünftägigen Jubiläum des geweihten Lebens nehmen aus Österreich unter anderem der Vorsitzende der Österreichischen Ordenskonferenz, Erzabt em. Korbinian Birnbacher, und Ordenskonferenz-Generalsekretärin Sr. Christine Rod teil.

Neben zentralen Veranstaltungen im Vatikan, darunter ein Gottesdienst mit Papst Leo auf

dem Petersplatz, standen auch zahlreiche dezentrale Treffen und Feiern in römischen Pfarren und Klöstern auf dem Programm. In der katholischen Kirche gibt es weltweit ungefähr 500.000 Frauen und 100.000 Männer, die einem religiösen Orden angehören und ohne Ehe und Privatbesitz leben. Wie viele verschiedene Ordensgemeinschaften es gibt, ist nicht bekannt.

Papst an Ordensleute: Seid Werkzeuge des Friedens!

Große Generalaudienz mit 60.000 Teilnehmern zum Heiligjahr-Treffen der Ordensleute und der Kroaten - Erneuter Aufruf zum täglichen Rosenkranzgebet für den Frieden

Vatikanstadt (KAP) Papst Leo XIV. hat Ordensleute dazu aufgerufen, Werkzeuge des Friedens zu sein. "Werdet nicht müde, an den vielen Grenzen der modernen Welt Zeugnis für die Hoffnung zu geben, und findet mit missionarischem Mut neue Wege der Evangelisierung und der menschlichen Förderung", forderte Leo XIV. bei einer der größten Generalaudienzen des laufenden Heiligen Jahres 2025 am 8. Oktober. Laut Vatikan nahmen rund 60.000 Menschen teil. Grund für die hohe Teilnehmerzahl war, neben der Heilig-Jahr-Sonderveranstaltung für Ordensleute, die Nationalwallfahrt der Kroaten.

Leo XIV. dankte den vielen Ordensfrauen und Ordensmännern für ihren "wertvollen Dienst am Evangelium und an der Kirche" und ermahnte sie, in jedem Umfeld beredte Zeichen der Liebe Gottes zu sein. Erneut rief er alle Christen dazu auf, jeden Tag im Oktober einen Rosenkranz für den Frieden in der Welt zu beten.

In seiner Katechese sprach der Papst über die Demut des auferstandenen Christus. Dieser habe sich seinen Jüngern nicht in spektakulären Erscheinungen offenbart, sondern in der Einfachheit alltäglicher Begegnungen. "Der auferstandene Herr tut nichts Spektakuläres, um sich dem Glauben seiner Jünger aufzudrängen", sagte Leo XIV. Stattdessen bevorzuge Jesus "die Sprache der Nähe, der Normalität, des gemeinsamen Tisches".

Die Auferstehung sei keine theatralische Geste, sondern eine stille Verwandlung, so der

Papst weiter. Selbst alltägliche Handlungen wie Essen, Arbeiten oder Warten könnten durch die Liebe in ein Zeichen der Gegenwart Gottes verwandelt werden. Diese stille Präsenz Christi im Alltag sei eine Einladung, Hoffnung auch in schwierigen Lebenssituationen zu bewahren.

Der Papst erinnerte an die biblische Emmaus-Erzählung, in der Jesus unerkannt mit zwei enttäuschten Jüngern geht und ihnen schließlich beim Brotbrechen die Augen geöffnet werden. "Das ist die größte Überraschung: zu entdecken, dass unter der Asche der Enttäuschung und der Müdigkeit immer eine glühende Kohle liegt", sagte Leo XIV.

Er betonte, es gebe "keine Geschichte, die so sehr von Enttäuschung oder Sünde geprägt ist, dass sie nicht von Hoffnung heimgesucht werden könnte". Die Liebe Gottes sei stärker als jede Dunkelheit und jede Entfernung, so der Papst. Auch in Misserfolgen, Zweifeln und alltäglichen Lasten bleibe Christus gegenwärtig.

Weiters rief Leo XIV. dazu auf, im eigenen Leben die demütige Nähe Jesu zu erkennen. Der auferstandene Herr wolle kein spektakuläres Wunder bewirken, sondern mitgehen, begleiten und Hoffnung stiften. "Bitten wir um die Gnade, seine diskrete Gegenwart zu erkennen und aus der Gewissheit zu leben, dass sein Leben stärker ist als jeder Tod", so der Papst.

Papst ermutigt Ordensleute zu Nächstenliebe aus Gotteserfahrung

16.000 Mitglieder geistlicher Gemeinschaften in Rom beim "Jubiläum des geweihten Lebens" im Heiligen Jahr - Leo XIV. würdigt ihr Lebensbeispiel als "Sauerstoff der Liebe"

Vatikanstadt (KAP) Papst Leo XIV. hat Ordensleute weltweit aufgerufen, in Treue zu ihren Gelübden zu leben und ihr Dasein ganz der Nachfolge Christi zu widmen. In seiner Predigt beim Gottesdienst auf dem Petersplatz ermutigte er sie, sich "wie Kinder vertrauensvoll in die Arme des Vaters fallen zu lassen" und sich aus der persönlichen Gotteserfahrung heraus in Werken der Nächstenliebe zu engagieren. Der Gottesdienst war Höhepunkt des internationalen Jubiläumstreffens geweihten Lebens im Rahmen des Heiligen Jahres 2025.

Der Papst erinnerte daran, dass Ordensleute durch ihr "Spürbar-Werden des Primats Gottes im eigenen Leben" ein sichtbares Zeichen in der Welt setzen. "Seid, mit eurem Sich-Entäußern von allem, lebendige Zeugen für den Vorrang Gottes in eurem Leben, und helft so vielen Brüdern und Schwestern, die ihr trifft, seine Freundschaft zu suchen", sagte das Kirchenoberhaupt. Die Geschichte zeige, dass aus echter Gotteserfahrung immer "großzügige Impulse der Nächstenliebe" hervorgingen, wie sie das Leben der Ordensgründer prägten.

Mit scharfen Worten wandte sich Leo XIV. gegen eine Haltung geistlicher Gleichgültigkeit: Wer wie zu Zeiten des Propheten Maleachi sage, es sei "nutzlos, Gott zu dienen", riskiere eine "echte Lähmung der Seele". Diese Einstellung führe zu einem Leben voller "flüchtiger

Momente, oberflächlicher Beziehungen und modischer Strömungen - all das hinterlässt Leere im Herzen", warnte der Papst. Was der Mensch wirklich brauche, seien hingegen "beständige, tragfähige und tiefe Liebeserfahrungen". Gerade die Ordensleute könnten mit ihrem Lebensbeispiel "den Sauerstoff der Liebe in die Welt tragen".

Das fünftägige Jubiläum geweihten Lebens wurde am Mittwoch in Rom eröffnet und versammelt noch bis Sonntag mehr als 16.000 Ordensleute, Eremiten, geweihte Jungfrauen und Mitglieder apostolischer Gemeinschaften aus rund 100 Ländern. Organisiert vom vatikanischen Dikasterium für die Institute geweihten Lebens und die Gesellschaften apostolischen Lebens, steht die Veranstaltung unter der Leitung von Sr. Simona Brambilla, der ersten Frau an der Spitze einer römischen Kurienbehörde.

Das Treffen bietet Raum für Begegnung, Gebet und Austausch. In Workshops, liturgischen Feiern und Konferenzen wird die weltweite Vielfalt geistlicher Berufungen sichtbar gemacht, von der Bildungs- und Sozialarbeit über missionarische Dienste bis zur Seelsorge in entlegenen Regionen oder digitalen Räumen. Neben dem Austausch über Herausforderungen wie Nachwuchsmangel und gesellschaftliche Veränderungen ist ein Schwerpunkt des Treffens die Anerkennung sogenannter "neuer Formen" des geweihten Lebens, die nicht in klassische Kategorien passen.

Katholische Kirche hat sieben neue Heilige

Papst Leo XIV. erhob am Sonntag vor 70.000 Menschen auf dem Petersplatz drei Frauen und vier Männern zur Ehre der Altäre, zwei davon starben als Märtyrer

Vatikanstadt (KAP) Die katholische Kirche hat sieben neue Heilige. Am 19. Oktober gab Papst Leo XIV. drei Ordensfrauen und vier Männer zur weltweiten Verehrung frei. Sie hätten mit Gottes Gnade das Licht des Glaubens am Brennen gehalten, sagte der Papst in seiner Predigt vor 70.000 Menschen auf dem Petersplatz. Mehr noch: Sie seien selbst zu Leuchten geworden, die das Licht Christi weiterverbreiten könnten. Die neuen Heiligen seien keine Helden oder Verfechter

irgendeines Ideals, sondern glaubwürdige Männer und Frauen, so das katholische Kirchenoberhaupt.

Die Heiligsprechung in der katholischen Kirche ist eine feierliche Erklärung des Papstes über das vorbildliche Leben eines Menschen und über dessen endgültige Aufnahme bei Gott. Anschließend darf die Person weltweit verehrt und um Fürsprache bei Gott angerufen werden.

Zwei der neuen Heiligen sind als Märtyrer für ihren Glauben gestorben: Der armenisch-

katholische Erzbischof von Mardin, Ignatius Choukrallah Maloyan, wurde 1915 während des Völkermords an den Armeniern hingerichtet. Der Laie und Katechet Peter To Rot ist der erste Heilige Papua-Neuguineas. Er wurde während der japanischen Besatzung im Zweiten Weltkrieg wegen seines pastoralen Einsatzes ermordet.

Als "Wohltäter der Menschheit" bezeichnete Leo XIV. den aus Venezuela stammenden "Arzt der Armen", José Gregorio Hernández Cisneros, sowie den Italiener Bartolo Longo. Der ehemalige Anwalt wandte sich einst vom Satanismus ab und wurde später zu einem der bedeutendsten Förderer des Rosenkranzgebets und des Heiligtums von Pompeji.

Weiter ehrte der Papst die Salesianerin und Missionsschwester Maria Troncatti, die im

ecuadorianischen Amazonasgebiet indigene Gemeinschaften sowohl medizinisch als auch seelsorglich betreute. Außerdem heiliggesprochen wurden die Ordensschwestern Vincenza Maria Poloni aus Verona, Gründerin des Instituts der Barmherzigen Schwestern, und Maria del Monte Carmelo Rendiles Martínez aus Venezuela, Gründerin der Kongregation der Diener Jesu.

"Mögen sie uns mit ihrer Fürsprache in unseren Prüfungen beistehen und möge ihr Beispiel uns in unserer gemeinsamen Berufung zur Heiligkeit inspirieren", sagte Leo XIV. während der feierlichen Zeremonie, die bereits die zweite Heiligsprechung in seiner fünfmonatigen Amtszeit war. Im September hatte er die beiden jungen Italiener Carlo Acutis und Pier Giorgio Frassati auf dem Petersplatz heiliggesprochen.

Pfarrer von Gaza: Bomben verstummt, Menschen erschöpft und unsicher

P. Romanelli in Videobericht aus Gaza-Stadt: "Ja, der Krieg ist zu Ende" - Hoffnung auf Erfüllung aller Bedingungen des Friedensplans und auf humanitäre Hilfe

Gaza-Stadt/Jerusalem (KAP) Nach dem Inkrafttreten der Waffenruhe im Gazastreifen hat sich der Pfarrer der katholischen Gemeinde in Gaza-Stadt, P. Gabriel Romanelli, erneut mit einer Videobotschaft an die Öffentlichkeit gewandt. In einer in der Nacht auf 12. Oktober veröffentlichten Aufnahme bestätigte der Ordensmann, die Bombardierungen seien seit Freitagmittag eingestellt. "Ja, der Krieg ist wirklich zu Ende", sagte Romanelli. Es sei das erste Mal seit zwei Jahren, dass keine Explosionen mehr zu hören seien; Pausen hätten sonst nie länger als wenige Stunden angedauert.

Gleichzeitig beschrieb der Pfarrer die Lage als äußerst angespannt. Die Menschen seien erschöpft, viele litten unter widersprüchlichen Gefühlen. "Es gibt Freude und Erleichterung, aber gleichzeitig auch Angst", so Romanelli. Letzteres sei vor allem darauf zurückzuführen, dass bisher lediglich ein erster Schritt im Friedensprozess gesetzt worden sei. "Wir hoffen, dass alle Etappen kommen, die vorgesehen sind", sagte er.

Im Rahmen des von den USA vermittelten Abkommens soll die Hamas innerhalb von 72 Stunden alle Geiseln freilassen, darunter auch die sterblichen Überreste von getöteten Personen. Israel hat sich im Gegenzug zur Freilassung von fast 2.000 palästinensischen Häftlingen und zum Rückzug aus Teilen des Gazastreifens verpflichtet. Laut US-Angaben wurde der Teilrückzug am Freitag abgeschlossen. Der Waffenstillstand sieht

zunächst den Rückzug aus 180 der 365 Quadratkilometer Gazas vor.

Romanelli berichtete, dass viele der zuvor in den Süden des Gazastreifens geflüchteten Menschen nun in ihre Heimatorte im Norden zurückkehren. "Die Bilder in den Medien bewegen sehr", sagte er. Mehrere Verbindungsrouten seien geöffnet worden, darunter die zentrale Salah al-Din-Straße und die Küstenstraße Al-Rashid. Nach Angaben des palästinensischen Zivilschutzes haben sich seit Beginn der Feuerpause etwa 200.000 Menschen auf den Weg in den Norden Gazas gemacht. Viele von ihnen kehrten jedoch in zerstörte Häuser oder auf völlig verwüstete Grundstücke zurück.

Auch innerhalb der Pfarre sei die Not groß. Zahlreiche Familien hätten erst in den letzten Kriegstagen ihre Wohnungen verloren, darunter allein zehn Familien aus der katholischen Gemeinde. Neben den materiellen Schäden gebe es weiter viele unbehandelte Verletzungen. Zwar habe sich ein Gefühl der Dankbarkeit breitgemacht, dass viele Familien wieder vereint sind, doch die Sorgen um die Zukunft blieben groß.

"Man fragt sich jetzt: Was kommt danach? Was tun wir jetzt?", so der Pfarrer. Viele Menschen hätten nicht nur ihr Zuhause, sondern auch ihren gesamten Besitz verloren. Die Hoffnung ruhe nun auf einer raschen Versorgung mit Lebensmitteln, Medikamenten und humanitärer

Hilfe. Die Vereinten Nationen kündigten an, am Sonntag mit umfangreichen Hilfslieferungen zu beginnen.

Auch das kirchliche Leben sei weiterhin eingeschränkt. Drei christliche Schulen seien zerstört, die Pfarrschule diene weiter als Notunterkunft. Unterricht finde nur in improvisierter Form statt. Dennoch versuche die Gemeinde, Kindern einen gewissen Alltag zu ermöglichen.

Gegen Ende des Videos waren im Hintergrund die Kirchenglocken von Gazas katholischer Pfarre "Zur Heiligen Familie" zu hören. Romanelli erklärte, dass diese täglich um 20 Uhr die "Stunde des Papstes" einläuteten, als Zeichen der Verbundenheit mit dem im Frühjahr

verstorbenen Papst Franziskus. Die Gemeinde bete jeden Abend für ihn, sagte er, und bleibe ihm dankbar für seine Unterstützung. Papst Franziskus stand mit Romanelli - beide aus Argentinien gebürtig - bis kurz vor seinem Tod in täglichem Telefonkontakt.

Der Ordensmann verwies auch auf die angespannte Lage im Westjordanland. Auch dort sei die Situation für die palästinensische Bevölkerung schwierig und unsicher. Er rief zu weiterem Gebet für den Frieden in der gesamten Region auf, "auch für Israel und seine Bevölkerung", sowie zu materieller Unterstützung.

(Videoblog von P. Gabriel Romanelli: www.youtube.com/@P.GabrielRomanelli)

Vatikan ernennt Richterinnen und Richter im Fall Rupnik

Causa um Mosaik-Künstler und Ex-Jesuiten, dem Ordensfrauen geistlichen und sexuellen Missbrauch vorwerfen, belastet seit Jahren den Vatikan

Vatikanstadt (KAP) Ein aus Frauen und Männern bestehendes Sondergericht soll im Fall des Priesters und Mosaik-Künstlers Marko Rupnik entscheiden. Dies teilte das dafür zuständige Glaubensdikasterium im Vatikan mit. Das fünfköpfige Tribunal sei bereits mit Datum vom 9. Oktober benannt worden, so die knappe Mitteilung. Es bestehe aus "Frauen und Priestern, die weder beim Glaubensdikasterium noch bei anderen Vatikanbehörden ein Amt innehaben".

Damit, so die Erklärung weiter, solle "wie in jedem Gerichtsverfahren die Autonomie und Unabhängigkeit des Gerichts sichergestellt werden". Die Namen der fünf Personen, die über Rupnik zu Gericht sitzen werden, teilte der Vatikan zunächst nicht mit.

Verfahren trotz Verjährung

Rupnik (70) wird von mehreren Frauen vorgeworfen, er habe sie sich unter Ausnutzung seiner Autorität als Geistlicher sexuell gefügig gemacht. 2020 war der damalige Jesuit zeitweise

exkommuniziert, weil er eine der betroffenen Frauen in der Beichte von den gemeinsam begangenen Sünden kraft seiner priesterlichen Vollmacht losgesprochen hatte. Obwohl die Rupnik zu Last gelegten Taten kirchenrechtlich verjährt sind, hatte der mittlerweile verstorbene Papst Franziskus im Oktober 2023 angeordnet, dass weiter gegen den Priester ermittelt werden soll.

Rupnik ist Gründer des "Centro Aletti" in Rom und hat als Mosaik-Künstler zahlreiche Kirchen und Kapellen in aller Welt gestaltet. 2023 wurde er "wegen Ungehorsams" von den Jesuiten aus dem Orden ausgeschlossen, blieb aber weiter Priester.

Die Diözese Rom, wo der aus Slowenien stammende Rupnik lange tätig war, hatte bereits im April 2023 eigene Ermittlungen angestrengt. Sie wurden damals von dem Priester und Kirchenrechtsprofessor Giacomo Incitti geleitet. Er lehrt Kirchenrecht an der Päpstlichen Universität Urbaniana und ist zugleich Richter am Appellationsgericht der Diözese Rom.

Neuer Generalprior im weltweiten Karmelitenorden

Spanier Garcia Martinez vom erstmals außerhalb Europas tagenden Generalkapitel gewählt

Jakarta (KAP) Der Karmelitenorden hat einen neuen Generalprior gewählt. Beim jüngsten Generalkapitel, das bereits im September im indonesischen Malang und somit erstmals in der

Geschichte des Ordens außerhalb Europas stattfand, wurde der aus Frankreich gebürtige P. Desiderio García Martínez (56) für diese Position bestimmt. Den Indonesier Romo Hariawan Adji

wählten die 100 Delegierten zu seinem Vertreter, berichtete der Orden auf seiner Homepage.

Desiderio García Martínez wurde 1969 in Orange (Frankreich) als Sohn spanischer Einwanderer geboren und kehrte mit seinen Eltern später nach Spanien zurück, wo er in der Karmelitengemeinschaft von Onda seine Berufung fand. Vor seiner Wahl zum Generalprior war er in verschiedenen Leitungsbämtern innerhalb des Ordens tätig, unter anderem als Provinzialoberer in Spanien und Berater auf internationaler Ebene. Er gilt als erfahrener Ordensmann mit starkem Bezug zur kontemplativen Spiritualität und zu missionarischem Engagement.

In einem Interview mit dem Magazin "Omnes" betonte García Martínez, dass der Orden mit seiner starken Präsenz in Asien - besonders in Indonesien, den Philippinen und Australien - eine "Rückkehr zu den Ursprüngen" erlebe. Für die kommenden sechs Jahre wolle er die

kontemplative Tradition des Ordens stärken und zugleich eine Öffnung für neue missionarische Wege bewirken, erklärte er. Auch die Förderung des gemeinschaftlichen Lebens und die Begleitung der Mitglieder in ihrem geistlichen Wachstum und Dienst an den Menschen seien ihm wichtige Anliegen.

Der Karmelitenorden blickt auf eine lange Geschichte zurück, die im 12. Jahrhundert im Heiligen Land begann. Ursprünglich als Gemeinschaft von Einsiedlern am Berg Karmel gegründet, entwickelte sich der Orden im Laufe der Jahrhunderte zu einer international tätigen geistlichen Kongregation mit kontemplativer Ausrichtung und derzeit rund 2.000 Mitglieder weltweit, darunter etwa 722 in der Wachstumsregion Asien-Australien-Ozeanien. Der Karmelitenorden ist auch in Österreich mit Klöstern vertreten, unter anderem in Wien, Linz und Graz.

Zahl der Katholiken steigt auch in Europa

Weltweit erstmals mehr als 1,4 Milliarden Katholiken, 286 Millionen von ihnen leben in Europa - Auch Anteil der Katholiken an Gesamtbevölkerung in Europa wie weltweit leicht gewachsen

Vatikanstadt (KAP) Weltweit gibt es immer mehr Katholikinnen und Katholiken: Wie bereits in den vergangenen Jahren wuchs ihre Zahl auch 2023 kontinuierlich mit der Weltbevölkerung. Das geht aus Daten des zentralen kirchlichen Statistikbüros hervor, die am 17. Oktober vom vatikanischen Pressedienst "Fides" veröffentlicht wurden. Zum 30. Juni 2023 gab es demnach weltweit knapp mehr als 1,4 Milliarden Katholiken. Das sind knapp 15,9 Millionen mehr als im Jahr davor. Auch der Anteil der Katholiken an der Weltbevölkerung stieg leicht an: 17,8 Prozent der Menschheit gehörten 2023 der katholischen Kirche an. Das ist ein knappes Plus um 0,1 Prozentpunkte (2022: 17,7 Prozent).

Auch in Europa wuchs die Zahl der Katholiken um 740.000 auf rund 286,33 Millionen. Sie machen 39,6 Prozent der Bevölkerung des Kontinents aus (2022: 39,5 Prozent). In Afrika und dem amerikanischen Doppelkontinent betrug der Zuwachs des Anteils an der Gesamtbevölkerung ebenfalls jeweils 0,1 Prozentpunkte: 19,8 Prozent der Afrikaner (280,7 Mio.) und 64,2 Prozent der Menschen zwischen Alaska und Feuerland (671,88 Mio.) waren 2023 katholisch. In Asien blieb der Anteil mit 3,3 Prozent gleich, 155,2

Millionen Katholiken leben dort. In Ozeanien gibt es 11,3 Millionen Katholiken. Ihr Anteil sank um 0,1 Prozentpunkte auf 25,9 Prozent der Gesamtbevölkerung.

Die direkte Zahl der Katholiken wuchs zuletzt in Afrika am stärksten. Das Plus von 32,86 Millionen Katholiken auf nun knapp 281 Millionen bedeutet einen Zuwachs um 3,3 Prozent. Afrikas Katholiken machen damit inzwischen 20 Prozent der Weltkirche aus und haben Europa fast eingeholt. Dort leben 20,4 Prozent der weltweit registrierten Katholiken. Fast die Hälfte (47,8 Prozent) der 1,4 Milliarden Katholiken weltweit leben in Amerika, der größte Teil davon in Lateinamerika. Rund jeder zehnte Katholik (11 Prozent) lebt in Asien, mehr drei Viertel von ihnen in Indien und auf den Philippinen.

Per 31. Dezember 2023 zählt die Statistik zudem 5.430 Bischöfe, davon 4.258 Diözesanbischöfe, sowie weltweit 406.996 Priester. In Europa ging die Zahl der Priester mit einem Minus von 2.486 im Vergleich zu 2022 weiter zurück, und zwar auf 155.091. Trotz des Rückgangs bleibt Europa der Kontinent mit den meisten Priestern weltweit. Sie machen 38 Prozent aller katholischen Priester aus. Auch in den amerikanischen

Ländern gab es 800 Priester weniger (gesamt: 118.345). Dagegen wuchs die Gruppe der Geistlichen in Afrika (plus 1.451; gesamt: 55.110) und Asien (plus 1.145; gesamt: 74.056). Die Angaben umfassen sowohl Diözesan- als auch Ordenspriester.

Die Zahl der Ständigen Diakone weltweit stieg um 1.234 auf 51.433. Die weitaus meisten von ihnen gibt es in Amerika (43.322) und Europa (15.678), wobei ihre Zahl in Europa von 2022 auf 2023 um 27 sank, während sie in Amerika um 1.257 stieg.

Weltweit rückläufig - mit Ausnahme von Afrika und Südostasien - ist weiterhin die Zahl

der katholischen Ordensfrauen. Sie nahm im Berichtszeitraum um 1,6 Prozent (9.805) ab und betrug Ende 2023 noch exakt 589.423. Noch immer 32 Prozent von ihnen leben in Europa (185.840), 30 Prozent in Asien (175.614), 23 Prozent in Nord- und Lateinamerika (137.215) und etwa 14 Prozent in Afrika (84.994). Trotz des Rückgangs übertrifft die Zahl der Ordensfrauen aber jene der Priester weltweit deutlich. Eigens angeführt ist auch die Zahl männlicher Ordensleute, die keine Priester sind: Weltweit gab es hier zuletzt 48.748, ein leichtes Minus von 666 Personen.

(Statistik abrufbar unter <https://www.fides.org/de/stats>)

Theologisches Buch des Papstes angekündigt

Vatikanverlag "Libreria Editrice Vaticana" veröffentlicht im Frühjahr 2026 Schriften und Meditationen von Robert Francis Prevost aus den Jahren 2001 bis 2013

Vatikanstadt (KAP) Ein Buch mit bislang unveröffentlichten theologischen Texten des heutigen Papstes Leo XIV. wird demnächst erscheinen. Wie der Vatikanverlag Libreria Editrice Vaticana anlässlich der Frankfurter Buchmesse mitteilte, enthält das Buch Schriften und Meditationen des damaligen Oberen des weltweiten Augustinerordens, Robert Francis Prevost, aus den Jahren 2001 bis 2013.

Der Titel des in italienischer Sprache verfassten Buches lautet: "Liberi sotto la grazia. Scritti e meditazioni 2001-2013" (Frei unter der Gnade. Schriften und Meditationen 2001-2023). Als Autor wird mit dem Ordenskürzel O.S.A. des Augustinerordens (Ordo Fratrum Sancti Augustini) als Namenszusatz "Robert Francis Prevost O.S.A. - Leone XIV" angegeben. Das genaue

Erscheinungsdatum, den Umfang und den Preis teilte der Vatikanverlag nicht mit. In der Ankündigung heißt es lediglich, das Buch werde "im Frühjahr 2026" erscheinen.

Der heutige Papst leitete zwischen 2001 und 2013 den weltweiten Augustiner-Orden als Generaloberer. In dieser Funktion besuchte er die Niederlassungen und Konvente seiner Mitbrüder in mehr als 40 Ländern und hielt dort sowie in der Ordenszentrale in Rom zahlreiche Predigten und Ansprachen. Bislang gab es von Leo XIV. - anders als bei seinen Vorgängern - keine theologischen Schriften aus früheren Jahren mit Ausnahme seiner Doktorarbeit. Von dem neuen Buch erhoffen sich Vatikanbeobachter Einblicke in die theologische Ausrichtung des ersten Augustinermönchs auf dem Stuhl Petri.

Feuer zerstört Kloster in Norditalien

21 Ordensfrauen gerettet - Elektrischer Kurzschluss mögliche Ursache für Brand

Mailand (KAP) Ein verheerender Großbrand hat in der Nacht auf 12. Oktober das Kloster Bernaga in La Valletta Brianza in Norditalien zerstört. Der örtliche Bürgermeister nannte laut Medienberichten einen elektrischen Kurzschluss als mögliche Ursache. Die im Kloster der Romite Ambrosiane anwesenden 21 Ordensfrauen konnten unverletzt in Sicherheit gebracht werden, nur eine 87-jährige Nonne erlitt eine leichte Rauchgasvergiftung.

Nach Angaben der Nachrichtenagentur ANSA verfolgten die Nonnen via TV gerade das abendliche Rosenkranzgebet für den Frieden mit Papst Leo XIV. in Rom als das Feuer ausbrach. In der Folge breitete sich der Brand über den aus Holz bestehenden Dachstuhl auf das gesamte Klostergebäude aus, wie von der Feuerwehr veröffentlichte Drohnenvideos zeigen. Feuerwehrleuten soll es gelungen sein, einige wertvolle sakrale

Kunstschätze aus dem im 17. Jahrhundert begründeten Kloster zu retten.

Im Kloster Bernaga hatte der im vergangenen Monat von Papst Leo XIV. heiliggespro-

chene Carlo Acutis im Jahr 1998 seine Erstkommunion empfangen.

Neuer Militärbischof der Slowakei geweiht

Österreichs Militärbischof Freistetter nahm an Weihegottesdienst für 60-jährigen Kapuziner Pavol Sajgalik in Bratislava teil

Bratislava (KAP) Pavol Sajgalik ist in Bratislava zum Militärbischof der Slowakei geweiht worden. Der im Mai altersbedingt emeritierte Vorgänger Frantisek Rabek (76) nahm die Weihe des 60-jährigen Sajgalik vor. Auch Staatspräsident Peter Pellegrini und Verteidigungsminister Robert Kaliak nahmen an dem Gottesdienst, der aus Platzgründen am Samstag in einer Messehalle in Bratislava stattfand, teil. Unter den zahlreichen mitfeiernden Bischöfen war der Bischof des österreichischen Militärordinariats, Werner Freistetter. Am Sonntag nahm Sajgalik in einem festlichen Gottesdienst seine Bischofskirche, die 2009 errichtete Kathedrale zum heiligen Sebastian im Pressburger Vorort Krasnany, in Besitz.

Der neue Militärbischof der slowakischen Streitkräfte hat an der Universität Wien Pastoraltheologie studiert. Er ist künftig auch für die Seelsorge in Polizei und Justizwache in der Slowakei zuständig. In seinen ersten öffentlichen Äußerungen nannte Sajgalik als eine der größten Herausforderungen, "dass wir es schaffen, ein normales Leben nach schwierigen Zeiten zu starten". In seiner Amtszeit könnte der Dialog von Kirche und Gesellschaft besonders im Fokus stehen. In der Slowakei wird die Rolle der Kirche im öffentlichen Raum derzeit aktuell diskutiert, wobei der Bischof des Militärordinariats eine wichtige Schnittstelle zwischen Kirche, Staat und Gesellschaft darstellt.

Der emeritierte Bischof Rabek war der erste Militärbischof der Slowakei. Das Militärordinariat

war 2003 vom Papst errichtet worden. Laut Vatikan-Statistik erfüllen rund 80 Priester, sechs Ständige Diakone und 13 Ordensleute Aufgaben in der Militär- und Polizeiseelsorge.

Geheim in Kapuzinerorden eingetreten

Der aus Bratislava stammende Bischof Sajgalik schloss 1988 ein Elektrotechnik-Studium mit dem Ingenieur-Titel ab. Schon während des Studiums trat er 1986 - es waren die letzten Jahre des kommunistischen Regimes in der Tschechoslowakei - im Verborgenen in den Kapuzinerorden ein. Parallel dazu absolvierte er zwischen 1987 und 1989 heimlich ein Theologiestudium. Nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Regimes studierte er von 1990 bis 1995 Pastoraltheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien, wo er 2014 auch seinen Dokortitel erwarb.

Nach der Priesterweihe 1993 übte Sajgalik eine Reihe von Funktionen im Kapuzinerorden aus. Er war in der slowakischen Kapuzinerprovinz unter anderem Provinzialberater, Sekretär und Ökonom, Guardian des Konvents und Rektor der Kirche im Zentrum Bratislavas sowie Vizeprovinzial. Ab 2004 wirkte er im Militärordinariat als Polizeikaplan in Bratislava und weiteren Funktionen. Von 2019 an war er Seelsorger der Slowakischen katholischen Mission in der Schweiz mit Sitz in Zürich.

Hilfswerk: Christen in Syrien haben große Angst vor der Zukunft

Radikale Gruppen mit islamistischen Ansichten prägen laut von "missio Aachen" befragten Priestern und Ordensleuten zunehmend das öffentliche Leben, Bildungseinrichtungen und die Verwaltung in Syrien

Aachen/Damaskus/Wien (KAP) Christen in Syrien verlieren das Vertrauen in den Reformwillen ihrer Regierung und haben große Angst vor der

Zukunft - das ist nach Angaben des katholischen Hilfswerks "missio Aachen" das Ergebnis einer aktuellen Befragung unter seinen syrischen

Partnern. Demnach empfinden viele Christen die von der Regierung als politischen Neuanfang dargestellten jüngsten Wahlen als Enttäuschung. Auch würden sie als ein weiterer Schritt hin zu Marginalisierung, Recht- und Schutzlosigkeit gesehen. "Wir fühlen uns wie Fremde im eigenen Land", zitiert missio Aachen die Partner in den christlichen Gemeinden. Es seien knapp ein Dutzend Priester, Ordensleute und Bischöfe befragt worden, hieß es auf Nachfrage der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA).

Das Hilfswerk fordert die Europäische Union und die deutsche Regierung auf, sich stärker für Christen und andere religiöse Minderheiten in Syrien einzusetzen. "Bei politischen Gesprächen zum Wiederaufbau muss Syrien die volle Religionsfreiheit für alle religiösen Minderheiten garantieren", forderte der Präsident von missio Aachen, Dirk Bingener, am Sonntag.

Das Fehlen spürbarer Reformen stärke extremistische Kräfte, hätten die Kirchenvertreter in der Umfrage gesagt. Radikale Gruppen mit

islamistischen Ansichten prägten zunehmend das öffentliche Leben, Bildungseinrichtungen und die Verwaltung. Dies erhöhe einen Auswanderungsdruck auf Christen. Die missio-Partner wollten sich aber weiterhin für Versöhnung, Bürgerrechte und Hoffnung in der syrischen Gesellschaft einsetzen, hieß es.

Wallner: Syrien darf nicht islamistisch werden

Nach dem Sturz des Assad-Regimes und der Machtübernahme durch den islamistischen Milizführer Ahmed al-Scharaa seien Christinnen und Christen in Syrien zwar keiner unmittelbaren Bedrohung ausgesetzt, doch unter den christlichen Gemeinschaften herrsche Angst, berichtete dieser Tage auch der Nationaldirektor von Missio Österreich, P. Karl Wallner. Er besuchte in der vergangenen Woche Hilfsprojekte in Syrien. Wallner warnte eindringlich vor einer islamistischen Radikalisierung des Landes und appellierte: "Die Welt sollte sich mehr um Syrien kümmern."

Neue Internetseite im Blick auf Hildegard-von-Bingen-Jubiläum 2029


Gedanken der vor bald 850 Jahren verstorbenen Ordensfrau und Heiligen sind vielen heute noch wichtig

Trier (KAP) Sie ist eine der wenigen Kirchenlehrerinnen der Katholischen Kirche: die Ordensfrau, Mystikerin und Kräuterkundige Hildegard von Bingen (1098-1179). 2029 jährt sich der Todestag der Heiligen zum 850. Mal. Schon jetzt bereiten sich zahlreiche Institutionen darauf vor - und haben nun gemeinsam eine neue Internetseite (<https://hildegard2029.de/>) mit Informationen zu Leben, Werk und Bedeutung der bekannten Ordensfrau online gestellt, wie die deutsche Diözese Trier jetzt mitteilte.

"Das Lebenswerk von Hildegard von Bingen ist so bedeutend, dass Papst Benedikt XVI. sie im Jahre 2012 zur Kirchenlehrerin erhoben hat", heißt es auf der Website. Die Seite beschreibt Hildegard als Universal talent: Sie sei Komponistin, Musikerin, Naturheilkundige, Predigerin, Prophetin, Ratgeberin, Theologin und Visionärin gewesen.

Viele Hildegard-Institutionen beteiligt

Zahlreiche Einrichtungen, die sich mit Hildegards Erbe beschäftigen, gestalten das Jubiläumsjahr 2029 gemeinsam: Die Abtei Sankt Hildegard in Rüdesheim-Eibingen, die Sankt Hildegardishaus gGmbH mit dem Hildegardforum der Kreuzschwestern Bingen, die Pfarre Heilig-Kreuz Rheingau (Diözese Limburg), die Pfarre Heilige Hildegard von Bingen, Rhein und Nahe (Diözese Mainz), die Pfarre Rupertsberg (Diözese Trier), die Rupertsberger Hildegardgesellschaft Bingen e.V., das Hildegardzentrum auf dem Rupertsberg e.V. und der Hildegard-Gesprächskreis Rheinhessen-Nahe. Die beteiligten Gruppen planen zudem die Gründung eines gemeinsamen Vereins zur Koordination der Jubiläumsaktivitäten.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kling- gen, Franziska Libisch-Lehner, Jutta Steiner, Jo- hannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 5283 – 1337 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer Capital Bank AG Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	